

ILDIKO

Eine Fallgeschichte

Die Verbindung der personalen Grundmotivationen mit dem 5-Säulen-System
in der institutionellen pädagogischen Arbeit.

Abschlussarbeit für die fachspezifische Ausbildung in Existenzanalyse

Feber 2008

eingereicht von Mag. Margit Fejervary

eingereicht bei

DDr. Alfried Längle

Dr. Silvia Längle

angenommen am.....von:

1. ZUSAMMENFASSUNG

Anhand eines Fallbeispiels werden die Möglichkeiten sowohl familientherapeutischer als auch die einzelne Personen betreffenden therapeutischen Interventionen anhand von Inhalten der Logotherapie und Existenzanalyse in Verbindung mit pädagogisch-praktischen Möglichkeiten dargestellt. Der Faktor des Zeitraumes, die räumliche Trennung der Familienmitglieder und das Auffinden dessen, was verbindend und sinnvoll ist, sind wesentliche Inhalte in der therapeutischen Arbeit in einem Heilpädagogischen Zentrum.

Anhand des Fallbeispiels wird ein pubertierendes, hypomanisches junges Mädchen über das Erleben der personalen Grundmotivationen zu sich selbst herangeführt, wodurch eine wesentliche Besserung erreicht werden konnte.

Die Eltern, fanden durch den therapeutischen Prozess Zugang zu den personalen Ressourcen (Selbsttranszendenz, Selbstdistanzierung und Selbstannahme).

Schlüsselwörter:

Personale Grundmotivationen, Selbsttranszendenz, Selbstdistanzierung, Selbstannahme.

ABSTRACT

The following case story shows the possibilities of family therapeutic interventions as well as therapeutic interventions applied to individual persons. For that purpose logotherapeutical contents as well as contents of existence analysis are combined with pedagogical-practical possibilities.

Essential factors of the therapeutical work of Heilpädagogisches Zentrum Rust (HPZ) are the factor of period, the separation of dwelling and the seek for what is connecting and meaningful.

The child to be treated was a hypomanic pubescent youth who within the therapy experienced basic personal motivations, by what a significant betterment could be achieved. Her parents through therapy acquired personal resources: self-transcendence, dissociation, self-acceptance.

Key words: basic personal motivation, self-transcendence, dissociation, self-acceptance.

2. INHALTSVERZEICHNIS

	Seite	
1.	ZUSAMMENFASSUNG	2
2.	INHALTSVERZEICHNIS	3
3.	EINLEITUNG	4
3.1.	Die Institution	4
3.2.	Persönliche Zugang und Zielsetzung	5
3.3.	Das Team	7
4.	HAUPTTEIL	8
4.1.	Vorgeschichte	8
4.1.1.	Die Kindesmutter	8
4.2.	Fallgeschichte	12
4.2.1.	Ildiko	12
4.2.2.	Erstkontakt	16
4.3.	Therapieinhalte	18
4.3.1.	Die personalen Grundmotivationen und Copingreaktionen im Bezug auf Ildiko	19
4.3.1.1.	Erste personale Grundmotivation Dasein	19
4.3.1.2.	Zweite personale Grundmotivation Wertsein	21
4.3.1.3.	Dritte personale Grundmotivation Selbstsein	22
4.3.2.	Die personalen Grundmotivationen und das 5-Säulen-System	25
4.3.2.1.	1. Säule - Wahr- und ernst nehmen / 1. Grundmotivation Dasein	26
4.3.2.2.	2. Säule - Klarheit / 1. Grundmotivation Dasein	27
4.3.2.3.	3. Säule - Beziehung / 2. Grundmotivation Wertsein	27
4.3.2.4.	4. Säule - Gruppe bzw. Gemeinschaft / 3. Grundmotivation Selbstsein	29
4.3.3.	Diagnose	31
4.3.4.	Entwicklung Ildikos im Verlauf des stationären Settings	31
4.3.5.	5. Säule - Elternarbeit	34
4.4.	Zusammenfassung	37
5.	REFLEXION	41
6.	LITERATURVERZEICHNIS	45

3. EINLEITUNG

Ich bringe die Fallgeschichte eines fünfzehnjährigen Mädchens aus meiner Tätigkeit als Pädagogische Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums in Rust.

Der Focus meiner Arbeit richtet sich dabei auf die therapeutische Arbeit mit Ildiko und der Verbindung der personalen Grundmotivationen der Existenzanalyse mit dem 5-Säulen-System der pädagogisch-therapeutischen Arbeit der Institution Heilpädagogisches Zentrum Rust.

Zur Abrundung der Fallgeschichte wird die Arbeit mit der Mutter bzw. den Eltern in einer Zusammenfassung präsentiert.

3.1. Die Institution

Das Heilpädagogische Zentrum Rust ist eine Sonderkrankenanstalt und dient der Diagnose, Behandlung und Betreuung von Kinder und Jugendlichen und ihren Familien.

Im Heilpädagogischen Zentrum werden kinderneuropsychiatrische, klinisch-psychologische und pädiatrische Untersuchungen durchgeführt.

Eine diagnostische Abklärung erfolgt auch durch Logopädie, Ergo- und Physiotherapie.

Der psychische Status der Eltern wird durch einen Facharzt für Psychiatrie erhoben und, falls erforderlich, behandelt.

Zwölf Kinder sind stationär, in zwei Gruppen zu je sechs Kindern, im Haus untergebracht. Aufgenommen werden Kinder beiderlei Geschlechts, im Alter von drei Jahren bis zum Ende der Schulpflicht, bei denen eine genaue diagnostische Abklärung notwendig ist, um individuell abgestimmte Therapiemaßnahmen einzuleiten. Ziel ist die Verbesserung der psychopathologischen Symptomatik, die Verminderung der Verhaltensauffälligkeiten und primär - durch ausreichende Abklärung und Intervention - eine Rückführung in den Familienverband zu ermöglichen.

Die schulpflichtigen Kinder werden in der angeschlossenen Heilstättenschule dem Lehrplan der jeweiligen Schulstufe entsprechend unterrichtet.

Die Aufenthaltsdauer richtet sich nach der Problematik der zu betreuenden Kinder und ihrer Familien. In der Regel dauert der Aufenthalt vier bis fünf Monate, in speziellen Fällen kann die Betreuung bis zu einem Jahr dauern.

Neben der diagnostischen Abklärung und den therapeutischen Maßnahmen wird den Kindern und ihren Familien Gelegenheit gegeben, Abstand von den häuslichen Problemen zu gewinnen und somit ein realistischeres Bild von sich und den anderen zu entwickeln.

In diesem Sinne ist die Arbeit mit den Eltern zentraler Bestandteil des Betreuungskonzeptes. Gemeinsam mit ihnen wird in Gesprächen, die wöchentlich stattfinden, versucht, die Entstehungsgeschichte der familiären und eigenen Probleme zu ergründen, die aktuelle Entwicklung der Beziehung zu verstehen und - im Sinne einer existenzanalytischen Diagnose, die Voraussetzungen für ganzheitliche Existenz und der Begegnungsfähigkeit mit sich und der Welt erhoben. Immer mit dem Blick auf die künftige Lebensgestaltung.

Die dynamische Ebene und das Verarbeitungsniveau der Psychopathologie werden im Einzel- oder Paarsetting beleuchtet.

3.2. Persönlicher Zugang und Zielsetzung

Mein persönlicher Zugang zu einer logo- und existenzanalytischen Therapie im institutionellen Rahmen ergab sich durch die Kombination meiner Tätigkeit als Pädagogische Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums und meiner Ausbildung zur Psychotherapeutin. Es war mir ein persönliches Anliegen, das Menschenbild und die therapeutischen Inhalte meiner Fachrichtung in die Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern einzubringen.

Am Beginn meiner langjährigen Arbeit stand die Suche nach den Möglichkeiten, Kinder, Eltern und Familien Umfeld, Störungsbilder, Defizite, Mangelerscheinungen, Psychopathologien, Erwartungen (eigene, von außen, innerhalb des Teams), Anforderungen (von Seiten der Eltern, der Schulen, des Jugendamtes und des Landes), mein Menschenbild und die Lehrinhalte der Logotherapie und Existenzanalyse mit ihrer Bedeutung für das „Existieren“ des einzelnen Menschen in diesem speziellen institutionellen Setting, auch im Hinblick auf die Multiprofessionalität des Teams umzusetzen.

Es war unter anderem meine Aufgabe als Pädagogische Leiterin, die Einschätzungen und Verhaltensbeobachtungen der Sozial- und Heilpädagogen, Lehrer, sowie die Ergebnisse aus Medizin, Psychologie, Psychotherapie (unter Wahrung der Verschwiegenheit) und der funktionellen Therapeuten, zu einer, jedem einzelnen Kind entsprechenden individuellen, pädagogisch-therapeutische Betreuungsmaßnahme auszuarbeiten, um das Team des Hauses entsprechend fachlich anzuleiten und zu führen.

Diese Aufgabe und meine eigene therapeutische und beratende Arbeit mit der Position nach außen, als offizielle Person, zu verbinden, war eine große persönliche Herausforderung für mich.

Mein Ziel war es unter anderem, eine Brücke zu den Eltern, dem familiären und dem gesellschaftlichen Umfeld zu bauen. Veränderungen des Individuums auch ganzheitlich und systemisch zu gestalten, um einen möglichst dauerhaften positiven Prozess in Gang zu bringen.

Hilfe zur Selbsthilfe, um Familien in die Lage zu versetzen auch nach dem Aufenthalt im Heilpädagogischen Zentrum eigenständige Möglichkeiten für einen positiven Umgang mit sich und anderen zu erkennen.

Um die pädagogische und die therapeutische Arbeit zum Wohle der uns anvertrauten Kinder und Familien zu verbinden, habe ich ein 5-Säulen-System für das Haus erarbeitet und eingeführt. Darauf ist auch die Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen aufgebaut.

Einerseits um dem Team eine fachlich, qualitative Leitlinie und Hilfestellung für den Umgang mit Kindern und Familien allgemein und andererseits dem Heilpädagogischen Zentrum eine klare Position und Transparenz nach außen zu geben.

Diese **5 Säulen** sind:

1. Säule - Wahr- und Ernstnehmen
2. Säule - Klarheit
3. Säule - Beziehung
4. Säule - Gruppe bzw. Gemeinschaft
5. Säule - Elternarbeit

Die Reihenfolge stellt keine Bewertung dar. Jede der fünf Säulen ist gleichwertig in ihrer Bedeutung für das Kind und seine Familie und können inhaltlich von jeder Person im Team, unabhängig von der jeweiligen fachlichen Ausbildung, in ihrer Arbeit umgesetzt werden.

Die therapeutische Arbeit wurde von mir in Kooperation und mit fachlicher Unterstützung durch die eingetragenen Psychotherapeuten durchgeführt.

Die Elterngespräche wurden von mir bei allen Eltern bzw. Angehörigen geleistet, die Kinder- und Jugendpsychotherapie nur in Einzelfällen.

3.3. Team des Heilpädagogischen Zentrums

Folgende Fachkräfte waren im Heilpädagogischen Zentrum in Rust tätig:

- * 1 Facharzt für Pädiatrie
- * 1 Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie
- * 1 Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
- * 4 Klinische und Gesundheitspsychologen
- * 3 Sozialpädagogen
- * 3 Sonder- und Heilpädagogen
- * 3 Psychotherapeuten
- * 1 Musiktherapeutin
- * 1 Mal- und Gestaltungstherapeutin
- * 1 Tanztherapeutin
- * 1 Ergotherapeutin
- * 1 Logopädin
- * 1 Physiotherapeutin

4. HAUPTTEIL

4.1. Vorgeschichte

Die 15;10jährige Ildiko lebt mit der Kindesmutter, dem Stiefvater Herrn L und dem sechsjährigen Stiefbruder im gemeinsamen Haushalt in einem kleinen Dorf im nördlichen Burgenland. Es gibt seit ca. einem Jahr massive familiäre Probleme und Auseinandersetzungen, die Kommunikation zwischen Ildiko und den anderen Familienmitgliedern funktioniert nicht. Ildiko unternimmt im März 2005 einen Suizidversuch mit Paracetamoltabletten, übergibt sich über einen längeren Zeitraum nach dem Essen (Bulimie wurde im Krankenhaus ausgeschlossen) und ritzt sich selbst. Die familiären Probleme sind so groß, dass das Mädchen voraussichtlich nicht im elterlichen Haushalt verbleiben kann. Eine Cousine der Kindesmutter, Frau C, würde Ildiko zu sich nehmen. Diese Möglichkeit wird von der Kindesmutter aber nicht als optimal angesehen und muss im Heilpädagogischen Zentrum noch geklärt werden.

Auftrag vom zuständigen Jugendamt an das Heilpädagogische Zentrum Rust ist - neben einer Entlastung der akuten Krisensituation - die Klärung der Ursachen für die massiven Auseinandersetzungen in der Familie und Probleme der Minderjährigen. Es soll abgeklärt werden, ob eine Unterbringung bei Frau C möglich und dem Kindeswohl entsprechend ist oder eine andere Unterbringungsform gesucht werden muss.

4.1.1. Die Kindesmutter

Die nähere Darstellung der Begebenheiten aus dem Leben der Kindesmutter scheint mir vorweg im Hinblick auf Ildikos Fallgeschichte wesentlich.

Die Kindesmutter stammt aus der Slowakei und gehört einer dort lebenden ungarischen Minderheit an, ihre Kindheit war schwierig. Lieblose Familie, gewalttätiger Vater, karge Umgebung, allgemeine Hoffnungslosigkeit, jeder versuchte sich „irgendwie“ durchzubringen. Sie hat fünf Geschwister und ist die Vorletzte in der Reihe. Eine besondere Zuneigung verbindet sie mit dem ältesten Bruder, der sich mit dreißig Jahren

suizidiert. Damals war die Kindesmutter neunzehn Jahre alt. der Freitod hat sie sehr getroffen und es war schwer für sie das zu verkraften (Ildiko war damals ein Jahr alt). Ein Bruder ist drogenabhängig, zu den anderen Geschwistern und auch zu den Eltern gibt es keinen Kontakt.

Suizidale Tendenzen begannen bei ihr selbst in der Pubertät.

Mit sechzehn Jahren wurde sie gegen ihren Willen von den Eltern verheiratet. Ihr Mann hat sie regelmäßig vergewaltigt. Er war auch damals schon jähzornig, gewalttätig und alkoholabhängig. Der älteste Bruder war bis zu seinem Tod ihre einzige Stütze.

Gewalt, Morddrohungen, Misshandlungen von der Familie ihres Mannes, wie eine Leibeigene lebend, ohne Geld, immer in der Sorge ums Überleben bestimmen ihren Alltag.

Als Ildiko vier Jahre alt ist gelingt es der Kindesmutter die Scheidung durchzusetzen und sie flüchtet nach Österreich. Sie kommt bei „Leuten“ die dafür bekannt sind Illegale aufzunehmen, unter und arbeitet als Tänzerin.

Bald darauf lernt sie Herrn P kennen. Er ist Zuhälter, führt als Geschäftsführer ein Bordell das er bald darauf als Besitzer übernimmt.

Herr P spricht von Liebe, bietet ihr ein sorgenfreies Leben in seinem Haus und möchte mit ihr, Ildiko und seiner eigenen Tochter (sie ist um drei Jahre jünger als die Kindesmutter und weiß nicht über die Arbeit des Vaters Bescheid) ein ganz normales Familienleben führen.

Seine Tätigkeit sieht er nicht als Hindernis, auch andere Männer üben einen Beruf aus um ihre Familien zu ernähren. Es würde auch keine irgendwie geartete Verbindung zwischen Beruf und Privat geben.

Die Kindesmutter glaubt ihm und sie heiraten.

Das erste Jahr führen sie ein geordnetes, ruhiges Familienleben. Herr P adoptiert Ildiko, er verwöhnt das Kind, überhäuft Mutter und Kind mit Geschenken.

Durch die Übernahme des Bordells und der damit verbundenen finanziellen Abgeltung an den Vorbesitzer kommt Herr P in Geldnöten. Er verlangt von der Kindesmutter ihn zu unterstützen und „besondere“ Kunden als Prostituierte zu bedienen. Sie weigert sich, bis Herr P sie mit der Ausweisung erpresst. Ildiko würde in so einem Fall durch die Adoption bei ihm bleiben.

Schließlich fügt sich die Kindesmutter und arbeitet als Prostituierte für Kunden mit speziellen Wünschen. Die damalige Sprachbarriere macht sie zusätzlich abhängig von ihm.

Sie arbeitet jede Nacht, in besonderen Fällen auch tagsüber.

Sie richtet unter anderem von ihrem Verdienst das Haus um eine Million Schilling neu ein, die Geschenke des Herrn P werden von ihrem Geld bezahlt.

Herr P der viel Zeit hat, widmet sich ganz und gar Ildiko, die Kindesmutter möchte dem Kind nicht die „Liebe“ nehmen und versucht sich selbst, so weit es ihr möglich ist, in die Beziehung zur Tochter einzubringen.

Während ihrer Tätigkeit lernt sie auch ihren jetzigen Mann, Herrn L kennen. Es entwickelt sich eine freundschaftliche, vertrauensvolle Beziehung.

Als Herr P sich eine „Haushälterin“ - jünger als seine eigene Tochter - nimmt, schmeißt er seine Frau aus dem Haus. Sie muss jedoch weiterhin für ihn arbeiten.

In dieser Zeit ist Herr L für sie da, übernimmt schließlich auch die „Ablöse“ für die Kindesmutter an Herrn P damit sie aus dem Milieu aussteigen kann. Sie darf nichts aus dem Haus mitnehmen, bekommt keine Abfertigung.

Völlig mittellos zieht sie mit Ildiko zu Herrn L ins Burgenland und heiratet ihn nach ihrer Scheidung.

Alimente werden von Herrn K. zum ersten Mal nach zwei Jahren gezahlt, von da an auch nur wie er will.

Es gab nach der Scheidung einige Male Kontakte Ildikos mit Herrn P bei dessen Mutter. Die Kindesmutter hat diesen Kontakt dann abgebrochen und Ildiko erzählt, dass ihr Adoptivvater sie nicht mehr sehen möchte.

Sie hat Angst, Herr P könnte auch Ildiko missbrauchen, da er früher immer wieder davon gesprochen hat, Ildiko ins „Geschäft“ einzuführen. Sie möchte außerdem nicht, das Ildiko von ihrer Zeit als Prostituierte erfährt. Sie begründet die Scheidung von Herrn P Ildiko gegenüber, sie wollte, dass es Ildiko gut geht. Das ist für Ildiko nicht ausreichend, sie versteht es nicht.

Diese Erklärung hat sie ihrer Tochter auch für die Trennung vom leiblichen Vater gegeben, dieser selbst gibt seiner Tochter andere Gründe an.

Die Kindesmutter schämt sich, hat Angst dass sie von Jemandem zufällig erkannt wird und ihre ehemalige Tätigkeit offiziell wird. Niemand, außer ihrem Mann weiß Bescheid, auch nicht das Jugendamt.

Sie gibt an, schon seit Jahren an diversen psychischen Symptomen zu leiden und vor allem bei Überforderung auch somatisch zu reagieren (Magengeschwür, Lungeninfarkt), sie leidet unter Schlafproblemen, Todesängsten, Panikattacken auch aus dem Schlaf heraus. Sie erzählt auch von Depersonalisierungserlebnissen seit ihrem sechzehnten Lebensjahr.

Sie ist immer müde, schaffe es nicht längerfristig wenigstens halbtags zu arbeiten, ist völlig überfordert mit der Situation, befürchtet den Abbruch ihrer Ehe. Durch den Konkurs von Herrn L's Firma geht es der Familie finanziell sehr schlecht, sie hat Schuldgefühle ihrem Mann nicht unterstützen zu können.

Die Kindesmutter neigt dazu, in Ildiko mehr eine Freundin zu sehen und ihr auch ihre eigenen Probleme und manche Kindheitserfahrungen zu erzählen um ihr bewusst zu machen, wie gut es ihr geht um sie dadurch zur „Vernunft“ zu bringen. Ildiko ist damit überfordert. Durch das Erzählen der Vergewaltigung möchte sie ihre Tochter vor verführten, unüberlegten Sexualkontakt schützen.

Ildiko ist seit der Geburt des Stiefbruders besonders eifersüchtig, fordert ihre ganze Aufmerksamkeit und fordert auch die Trennung von Herrn L ein.

Begründung Ildikos „Damit es mir gut geht, so wie bei Papa und Adoptivvater“.

Auf das Verhalten von Ildiko reagierte die Kindesmutter, nachdem Gespräche und Erklärungen keinen Erfolg zeigten, mit immer strengeren Erziehungsmaßnahmen und schreien.

Das Familienleben ist durch das Verhalten Ildikos und ihrer Lügengeschichten äußerst gespannt, z. B. erzählt Ildiko, dass der Stiefvater sie schlägt, ihr nichts zu essen gibt, ins Zimmer kommt wenn sie sich anzieht und sie „komisch“ berührt, wenn keiner hinsieht, die Mutter sie nicht schützt, usw.

4.2. Fallgeschichte

4.2.1. Ildiko

Ildiko wird am 28.08.1989 ehelich in der Slowakei als Tochter des LKW-Fahrers Herr Layjos V und der Renata K geboren. Die Ehe ist sehr krisenhaft, der Vater wird von der Kindesmutter als Alkoholiker bezeichnet. Er habe sie oft auch vor dem Kind geschlagen. Die Kindesmutter geht 1993 mit Ildiko nach Österreich und heiratet in Wien Herrn P, wohnhaft in Vösendorf. Sie hat das alleinige Sorgerecht für Ildiko. Zum leiblichen Vater bestehen unregelmäßige Kontakte, Ildiko besucht ihn im Laufe der Jahre öfters für einige Wochen in der Slowakei. Er trinkt auch jetzt noch und wird auch seiner jetzigen Frau gegenüber gewalttätig. Ildiko sorgt sich immer wieder, da der Kindesvater im Beisein von Ildiko gedroht hat, die Kindesmutter umzubringen.

Herr P ist um 18 Jahre älter als die Kindesmutter. Er adoptiert Ildiko, die Kindesmutter überlässt ihm die Erziehung und Betreuung. Er verwöhnt Ildiko, behandelt sie wie eine „Prinzessin“ und insgesamt nicht ihrem Alter entsprechend, hat seine eigenen Vorstellungen über Erziehung, aber schenkt ihr viel Zeit und Aufmerksamkeit.

Herr P beendet die Beziehung zur Kindesmutter nach vier Jahren und lässt sich scheiden. Ildiko zieht mit der Kindesmutter ins Burgenland zu Herrn L, damals Lokalbesitzer. Kindesmutter und Herr L heirateten kurze Zeit später. Der aus dieser Ehe entstammende Stiefbruder ist jetzt sechs Jahre alt. Ildiko teilt sich mit ihm ein Zimmer, was häufig zu Konflikten und Eifersucht vor allem bei Ildiko führt.

Zum Adoptivvater Herrn P bestehen nur anfangs einige Besuchskontakte, danach gibt es keine Treffen mit seiner Adoptivtochter. Ildiko idealisiert Herrn P, möchte gern wieder Kontakte zu ihm und fühlt sich von der Kindesmutter unverstanden, die dem eher ablehnend gegenübersteht und sich sorgt, er hätte keinen guten Einfluss auf seine Adoptivtochter, weil er in „schlechten Kreisen“ verkehre.

Die Kindesmutter berichtet, dass sie während der Zeit in Vösendorf sehr viel gearbeitet habe und aus schlechtem Gewissen Ildiko materiell verwöhnt habe. Durch den Umzug und die Scheidung muss Ildiko auf viele Dinge verzichten, auch ihre Mutter muss sie nun mit dem kleinen Stiefbruder und dem neuen Partner Herrn L teilen, was sehr bald zu Eifersucht und familiären Streitigkeiten führt. Für den Ausbau des Hauses und getrennte

Zimmer für die Kinder fehlt der Familie das Geld. Die Mutter von Herrn L, die im Nebenhaus wohnt, hat zu Ildiko ebenfalls ein gespanntes Verhältnis.

Vor allem mit Eintritt Ildikos in die Hauptschule und der beginnenden Pubertät zeigen sich vermehrt Probleme auch in der Peer Group. Ildiko erzählt Geschichten um sich interessanter zu machen, oder um Zuwendungen von anderen Kindern und Erwachsenen zu bekommen. So erzählt sie zum Beispiel, sie werde zu Hause heftig geschlagen, bekomme keine Kleidung und ähnliches. Auch dass eine berühmte amerikanische Popsängerin ihre Cousine sei, erzählt sie anderen Mädchen, um interessant zu wirken. Dies führt mittelfristig zu Ausgrenzung und Ablehnung ihrer Person, Ildiko hat daher eine Außenseiterposition. Sie kann sich schlecht abgrenzen und versucht, durch Geschenke und zeitweise überangepasstes Verhalten die Freundschaft und Anerkennung der anderen Jugendlichen zu erlangen. Das Geld für die Geschenke bekommt Ildiko durch den Verkauf privater Sachen von Kindesmutter und Stiefvater Herrn L.

Ildiko zeigt großes Rivalitätsverhalten und Eifersucht, kann ihre Bedürfnisse schlecht zurückstecken oder aufschieben und stellt immer wieder unerfüllbare und unreife Forderungen. Ildiko möchte, dass sich die Kindesmutter vom Stiefvater trennt.

Im letzten Schuljahr kommt es immer häufiger zu heftigen Auseinandersetzungen mit Freundinnen, die teilweise sogar in tätlichen Angriffen enden. Ildiko wird gemobbt, von einem Klassenkollegen geschlagen und kommt auch einmal wegen Prellungen ins Krankenhaus. Sie nimmt laut Schulkollegen immer wieder Medikamente vor Schularbeiten oder Prüfungen, um diesen auszuweichen. Von den Lehrern wird nur das körperliche Befinden Ildikos gesehen, von den Medikamenten wissen sie nicht.

Zum Abschlussfest der Klasse wird sie nicht eingeladen.

Ildiko ist zunehmend orientierungslos und findet im Hauptschuldirektor einen Unterstützer. Dieser bekräftigt ihr Aufbegehren gegen die Eltern, ohne mit diesen Rücksprache zu halten; die Auseinandersetzungen zu Hause nehmen zu.

Ildiko fühlt sich abgelehnt, beginnt aufmerksamkeiterregendes Verhalten zu zeigen. Sie trinkt heimlich im Keller des Elternhauses Alkohol, auch Hochprozentigen und oft allein, um sich in einen Rauschzustand zu versetzen, und raucht Haschisch. Zigaretten raucht sie seit vier Jahren, 20 bis 30 Stück pro Tag. Sie ahmt dabei stark andere Jugendliche nach, will sich dadurch integrieren und Anerkennung in der Peer Group erreichen.

Ausreichende Problemeinsicht besteht hierbei nicht. Sie ritzt sich zum ersten Mal vor drei Jahren nach Streitsituationen mit der Kindesmutter an den Armen, setzt provozierende Verhaltensweisen. Zum Beispiel klatscht sie unmotiviert in die Hände, wirft sich zu Boden, benützt nach dem Klogang die WC-Spülung nicht, erzählt von Stimmen die ihr alles anschaffen, spielt exzessiv mit der Rassel des Bruders, usw. Sie hat auch immer wieder Alpträume in denen sie von einer Tötung der Mutter durch den Kindsvater träumt. Es kommt vor, dass sie bei Gewaltfilmen zusammenbricht und ohnmächtig wird.

Aufgrund selbst induzierten Erbrechens über sechs Monate kommt es im Jahr 2004 zu einer stationären Abklärung im Krankenhaus. Eine Bulimie kann dabei ausgeschlossen werden. Ildikos Verhalten deutet eher auf eine soziale Problematik hin. Nach dem stationären Aufenthalt tritt kein Erbrechen mehr auf.

Die Auseinandersetzungen zwischen der Minderjährigen und der Kindesmutter werden immer heftiger, Ildiko zerstört regelmäßig in Wutanfällen Haushaltsgeräte und Einrichtungsgegenstände oder persönliche Dinge ihrer Angehörigen sowie eigene Gegenstände. Ildikos Wutausbrüche werden immer heftiger und häufiger, ihre Stimmung schwankt binnen Minuten um (traurig, aggressiv, brüllen), sie ist dysphorisch, zeigt vermindertes Schlafbedürfnis und erhöhten Rededrang. Sie braucht auffallend viel Aufmerksamkeit, will ihre Mutter und den Stiefvater auseinander bringen. Ildikos Stiefvater setzt klare und konsequente Grenzen, lässt das Mädchen abends nicht weggehen.

Ildiko klettert dann aus dem Fenster, kommt nach der Schule nicht nach Hause, ist in ihren Beziehungen rasch wechselnd, schläft gleich bei diesen „Freunden“.

Die Eltern starten immer wieder Suchaktionen um Ildiko zu finden.

Herr L empfindet Ildiko in vielen Bereichen noch als sehr kindlich und naiv, sie sei leicht durch Andere (Jugendliche, Lehrer, Frau C) beeinflussbar und noch nicht reif, die Konsequenzen ihres Handelns abzuschätzen. Er meint, Ildiko könne Phantasie und Realität nicht ausreichend auseinander halten. Sie redet sich z. B. ein, Bulimie zu haben, nachdem sie in der Schule einen Film darüber gesehen hat.

Es gibt häufig Hausarrest. Dies führt zu heftigem Aufbegehren der Jugendlichen, sie sucht Verbündete und beeinflusst diese sehr, um ihr gegen die Eltern zu helfen. Ildiko erzählt immer mehr Geschichten, wie schlecht sie vor allem vom Stiefvater behandelt

werde, sodass die Bevölkerung des Wohnortes sich schon gegen die Familie wendet und sich auf Ildikos Seite stellt.

Einen Monat lang wird Ildiko nach einem als appellativ, aber trotzdem ernst zu nehmendem Suizidversuch mit 40 bis 80 Paracetamol Tabletten zuerst im Krankenhaus, dann im AKH Wien (Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde) stationär aufgenommen. Eine anschließende Überstellung in ein Kriseninterventionszentrum wegen der psychosozialen Risikofaktoren ist aufgrund von Mangel an freien Kapazitäten nicht möglich. Außerdem möchte Ildiko den Polytechnischen Lehrgang positiv abschließen und wieder zu Hause wohnen.

Auch die Cousine der Mutter, Frau C, die in letzter Zeit eine Vertraute des Mädchens wird, stellt sich auf Ildikos Seite und wendet sich gegen die Kindesmutter. Frau C hat selbst einen elfjährigen Sohn, mit dem sie Schwierigkeiten hat, und lebt derzeit noch in der Wohnung ihres Ex-Freundes, von dem sie sich getrennt hat, und der laut Ildiko auch immer wieder gewalttätig gegen Frau C war. Frau C lehnt insbesondere Herrn L ab, will Ildiko zuletzt zu sich nehmen, ohne dies mit der Kindesmutter abzusprechen. Da sie erst im August in eine neue Wohnung einzieht, ist eine sofortige dauerhafte Aufnahme des Mädchens bei ihr derzeit noch nicht möglich.

Die Formalitäten und Übertragung der Verantwortung für Ildiko auf die Cousine der Kindesmutter sind nicht geklärt, auch über das Jugendamt erfolgt keine ausreichende Aufklärung. Die zuständige Sozialarbeiterin lässt sich von Ildikos Erzählungen vereinnahmen, wodurch ihr eine objektive Stellungnahme zur Familiensituation nicht mehr möglich ist und sie von Amtswegen nur mehr in Absprache mit einer Kollegin im „Fall Ildiko“ entscheiden darf.

Da die Situation nach dem Aufenthalt im AKH zu Hause nicht mehr tragbar ist, übersiedelt Ildiko doch kurzfristig zu Frau C und wartet dort auf einen Platz im Heilpädagogischen Zentrum Rust, wo abzuklären ist, ob sich Frau C die Übernahme von Pflege und Erziehung der Minderjährigen zutraut.

4.2.2. Erstkontakt mit Ildiko

Beim Erstkontakt im Heilpädagogischen Zentrum sind Ildiko, die Kindesmutter und die zuständige Sozialarbeiterin anwesend.

Ildiko ist blass, dünn, ihre Augen sind sehr stark mit schwarzem Kajal umrandet. In der Oberlippe, der Zunge, den Nasenflügeln und in beiden Augenbrauen sind Piercings. Ihre Haare sind lang, hängen ihr ins Gesicht und sind tiefschwarz gefärbt. Auch ihre Kleidung und ihre langen Fingernägel sind schwarz. Sie kaut ununterbrochen und provokant laut einen Kaugummi.

Augenkontakt ist keiner möglich, wenn sich unsere Blicke begegnen schaut sie demonstrativ in die andere Richtung.

Bei der Aufforderung der Sozialarbeiterin zu sagen, was sie alles braucht um im Heilpädagogischen Zentrum bleiben zu können, artikuliert sie Fernsehen, Rauchen (obwohl noch nicht 16 Jahre alt), Ausgang wann immer sie möchte (das braucht sie), Schlafenszeiten nach ihren Vorstellungen (vor Mitternacht geht gar nichts) und von allen in Ruhe gelassen zu werden (die „Anquatscherei“ geht ihr auf die Nerven), den „Psychosch...“ braucht sie schon gar nicht, sie will nur die Zeit überstehen bis sie zu Frau C kann.

Dabei spricht sie schnell, laut, ohne Punkt und Komma. Sie gibt klar zu verstehen, dass sie nicht freiwillig in diesem „sch...“ Haus ist, versteht auch nicht warum sie nicht bei Frau C bleiben kann, ist äußerst abweisend, besonders aggressiv, aufbrausend und beleidigend wenn die Kindesmutter spricht und voller Abwehr.

Die Sozialarbeiterin unterstützt Ildiko in ihren Forderungen und verlangt, das Jugendschutzgesetz bezüglich Rauchens zu missachten (hat im AKH auch geraucht), da Ildiko ohne Zigaretten nicht leben kann und die Regeln des Hauses insgesamt für Ildiko zu ändern sind, damit sie bleiben kann.

Die Kindesmutter möchte das nicht und plötzlich ist ein lautes, aggressives hin und her schreien zwischen den Dreien im Gange.

Ich verhalte mich ruhig, beobachte und warte ab, wie sich die Situation auch ohne mein aktives Eingreifen auflöst. Durch mein Verhalten habe ich die Haltung der Gleichwertigkeit eingenommen, so konnten alle drei mit ihren Ängsten, Bedürfnissen und

Werten ihren Raum haben und wurden damit von mir wahrgenommen (1GM). Dadurch wird Deeskalation, Entspannung und Ruhe möglich.

Plötzlich wird ihnen meine ruhige Anwesenheit bewusst, sie hören auf zu schreien und schauen mich abwartend an.

Ich stelle freundlich aber klar fest, dass es zu keiner Missachtung des Jugendschutzgesetzes im Haus kommen wird da es dabei um Regeln zum Schutz von Kindern und Jugendlichen geht und ich aus Respekt ihr und diesen Gemeinschaftsregeln gegenüber, diese auch einhalten werde. Dabei bin ich ganz und gar und ausschließlich Ildiko zugewandt, spreche ruhig, emphatisch, biete ihr Hilfe auch beim Bewältigen der „Raucherentwöhnung“ an, die Regeln ansonsten für alle gültig und wichtig sind und jeder sich im Haus darauf verlassen kann und daher für sie selbst auch gelten.

Ich sage, dass ich ihren Zorn, ihre Wut und Verzweiflung spüre und dass Gefühl habe, dass sie sich unverstanden und im Stich gelassen fühlt. Das dass für mich aus ihrer Haltung, ihrem Blick, aus ihrem Tonfall erkennbar ist, aus ihrem Wunsch nach einer „neuen Familie“, dem aggressiven Tonfall und abwertendem Verhalten ihrer Mutter gegenüber.

Eine Aufnahme ins Heilpädagogische Zentrum stelle ich ihr, aus Respekt und Wertschätzung ihrer Person und ihren Gefühlen gegenüber, frei.

Dabei blickt Ildiko mich zum ersten Mal voll und ganz an, spricht ohne aggressiven Tonfall und fühlt sich sichtlich wahr- und ernst genommen.

Wir beide vereinbaren dann gemeinsam eine Überlegungszeit von drei Tagen.

Die Verabschiedung gestaltet sich offener, ich hatte den Eindruck das Ildiko mich als „stark und halt gebend“ erlebt hat. Kindesmutter und Sozialarbeiterin haben meine Entscheidung und die von mir injizierte Überlegungsphase ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen und sich auch sonst nicht mehr in unser Gespräch eingebracht.

Einen Tag später entschied sich Ildiko für eine Aufnahme ins Heilpädagogische Zentrum.

4.3. Therapieinhalte

In den folgenden Therapiestunden äußert Ildiko ihre pubertären Wünsche und Bedürfnisse, das Gefühl darin oft unverstanden zu sein und die Hoffnung auf Lösung der innerfamiliären Probleme. Ildiko möchte auch von Gleichaltrigen akzeptiert und ernst genommen werden, im Mittelpunkt stehen, auch in der Aufmerksamkeit ihrer Mutter, die Ildiko sehr schätzt und bewundert. Diese wurde mit 16 Jahren schwanger und ihre Mutter erzählt ihr immer wieder, wie schwer sie es dadurch hatte. Ildiko fühlt sich schuldig.

In der Zeichnung einer „Verzauberten Familie“ erlebt Ildiko sich selbst als außerhalb der Familie stehend, sie zeichnet sich als Bett und gibt an, an diesem Tag besonders müde zu sein. Kindesmutter (Feuerzeug), Stiefvater (Zigarette) und Stiefbruder erlebt sie als zusammengehörig. Eine Geschwisterrivalität könnte sich daraus ableiten lassen, dass sie den Stiefbruder als Aschenbecher zeichnet.

Ildiko möchte ungern alleine sein, orientiert sich sehr stark an anderen Jugendlichen und braucht viele Freunde und eine Gemeinschaft. Sie erlebt sich selbst als unsicher, glaubt eher nicht sehr beliebt zu sein, traut sich vom Können her eher wenig zu und meint, ihre Ziele schwer erreichen zu können. Diese Einschätzung ist aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen Ildikos als realistisch anzusehen.

Im affektiven Bereich zeigt sich eine erhöhte Impulsivität, Aggressionsdruck und oppositionelle Tendenzen. Affekte werden teilweise abgespalten oder verdrängt. Die Realitätseinschätzung ist insgesamt durchschnittlich, bei intensiven Affekten kann es zu Störungen kommen. Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle drücken sich in Subjektkritik aus.

Ildiko kommt gerne und pünktlich in die Therapiestunden, dabei ist sie anfangs in der Interaktion sehr demonstrativ und etwas enthemmt. Sie ist offen, zeigt ein deutlich gesteigertes Selbstwertgefühl, innere Unruhe und gibt sich euphorisch.

Im Laufe der Therapie äußert Ildiko immer wieder ihren vergeblichen Wunsch nach einem Ballettunterricht, den die Kindesmutter aus Geldmangel nicht erfüllt hat. Ich baue daher musikalische Gestaltungsmöglichkeiten in die Therapiestunden ein. Ildiko bekommt Gelegenheit ihren Gefühlen Raum zu geben. Im Erkennen, Erleben und Ausdrücken ihrer Gefühle gelingt es ihr sie zu integrieren und Spannungen abzubauen. Große Ausdruckskraft und Talent zeigt sie neben dem Tanz auch im Malen.

4.3.1. Die personalen Grundmotivationen und Copingreaktionen im Bezug auf Ildiko

Die medizinisch-psychiatrische und klinisch-psychologische Diagnostik (4.3.3.) bestätigt meine Beurteilung, dass der seelische Zustand Ildikos mit ihren Verhaltensäußerungen der Aggression, Unruhe, Rauchen, Drogen, schlechten Noten, Lügen, Distanzarmut, usw., auf eine mangelnde positive Erfahrung in den drei personalen Grundmotivationen (Längle 1992), die als fundamentale Strebungen des Menschen verstanden werden, zurückzuführen ist. Ich werde versuchen, anhand der personalen Grundmotivationen das Verhalten Ildikos zu erläutern und aufzeigen, worauf es begründet ist.

4.3.1.1. Erste personale Grundmotivation Dasein:

Die „frühe Raumerfahrung“ (E. Wurst 1998, S. 51) war bei Ildiko durch die Umstände in der Ursprungsfamilie verletzt. Raum haben bedeutet Angenommensein von anderen, keine Bedrohung für andere zu sein. Damit wächst das Gefühl, auch für sich selbst keine Gefahr zu sein und damit auch selbst sein können. Ildiko erlebte sich aber weder von Vater noch von Mutter angenommen. Der Kindesvater äußerte immer wieder seinen Verdacht, dass Ildiko nicht sein Kind sei. Die Kindesmutter kämpfte um ihr eigenes Überleben und war tief verletzt durch die Vergewaltigungen, die auch Auslöser für die Schwangerschaft waren. Die Pathologie der Eltern und die Lebensumstände in der Slowakei machten ein Angenommensein für Ildiko nicht möglich. Der Vater arbeitslos und Alkoholiker, kein Geld im Haus (und wenn verbrauchte er es für Alkohol), es herrschte Hunger, emotionale Kälte, Not, Gewalt, Lieblosigkeit. Die Mutter, die selbst unter diesen harten Lebensbedingungen leidet, den einzigen nahen Menschen durch Suizid verloren hat, vergewaltigt wird, misshandelt von der Familie, sich selbst ausgeliefert und schutzlos erlebt, mit Suizidgedanken und Depersonalisierungserlebnissen, ihre ungewollte Schwangerschaft und damit verbunden die Verantwortung für ein ungewolltes Kind.

Angenommensein von anderen bedeutet auch, dort wo man angenommen ist auch beschützt zu sein. Ildiko war nicht geschützt, sie war eine Bedrohung für ihre Eltern und das führte zu ihrem eigenen Erleben bedroht zu sein, es kam zu keiner Selbstannahme Ildikos, nicht zum Erleben „Ich kann sein“ und zu keinem Aufbau des inneren Bodens.

Die Kindesmutter konnte ihr dann auch in Vösendorf keinen ausreichenden Halt und Schutz geben. Die Erfahrungen mit Herrn P und seinem inkonsequenten, verwöhnenden Erziehungsmaßnahmen und der für Ildiko plötzliche und unverständliche Abbruch der Beziehung durch den Umzug ins Burgenland, waren bestärkend für ihr kindliches Erleben von Unzuverlässigkeit, Strukturmangel, Haltlosigkeit und mangelnde Sicherheit.

Ildiko erlebte sich als Person nicht wahrgenommen, sie erlebte kein Gehaltenwerden, Angenommen- und Geborgensein und ein damit „Dasein können“, auch die Kraft und Fähigkeit mit den Bedingungen ihres Lebens fertig zu werden und ihnen gewachsen zu sein, waren für Ildiko nicht erlebbar.

Sie bekam von der spürbar überforderten Kindesmutter in all den Jahren die Botschaft vermittelt „weil du bist, kann ich nicht sein!“

Ildiko bekam die Sündenbockrolle in der neuen Familie. Die Beziehung der Eltern zu Ildiko und deren Handlungen im Bezug auf ihr Verhalten, erlebt sie als unberechenbar und unüberschaubar. Es wurde mit Liebesentzug, Vorwürfen, Schuldgefühlen, Lockangeboten und massiven Strafen gearbeitet. Sie wurde bewertet und verurteilt „du bist undankbar, du bist aufsässig, du bist schlimm, es gibt immer nur Ärger mit dir, nie kannst du einem eine Freude machen, du raubst mir den letzten Verstand, du bist faul, durch dich leiden alle, du machst alles kaputt.“

Als Copingreaktion kam Ildiko nach der Schule oder der Disco nicht nach Hause, sie blieb einfach weg, auch über Nacht, schlief bei Fremden. Wenn sie im Haus war ging sie in den Keller um Alkohol zu trinken und rauchte Haschisch. Ihre Ausflüchte, ihre „Lügengeschichten“ sind Grundbewegungen der Vermeidung und Flucht (Raum und Schutz schaffen); ihr schreien, ihr ständiges Beschuldigen, was ihr alles angetan wird, ohne auf Gespräche mit der Kindesmutter oder Herrn L einzugehen und ihr abschreckendes Verhalten insgesamt sind Copingreaktion der Paradoxen Bewegung, (Auflehnung und Ankämpfen); die Tobsuchtsanfälle mit blindem Zerstören oder Brüllen sind Copingreaktionen vom Aggressionstyp (Nicht-Entkommen-können, Hass).

Das Gefühl dabei ist „Ich kann hier nicht sein!“

Copingreaktionen sind eine reflexartige, automatisch ablaufende Schutz- und situative Bewältigungsreaktion (Längle 1998). Sie stellen kein entschiedenes Verhalten dar, sind kein Handeln, sondern eine Reaktionsweise, ein Reflex der Psychodynamik.

Ildiko konnte die Erfahrung von Verlässlichkeit, Sicherheit und Grundvertrauen nicht machen, sie erlebte sich nicht angenommen, nicht geschützt und fand daher zu keiner Selbstannahme und in weiterer Folge zu keinem Dasein-Können, das ein Annehmen und Aushalten der Bedingungen und Umständen ihres Lebens braucht. Das führte zu Verunsicherung, Bedrohung, Haltverlust und zu Angst und Aggression.

4.3.1.2. Zweite personale Grundmotivation Wertsein:

In der zweiten Grundmotivation geht es um Beziehung, Zuwendung, Nähe und den Lebenswert. Ausgangspunkt ist eine liebevolle familiäre Beziehung, das Erleben der inneren und äußeren Sicherheit, Raum haben und Sein können und Vertrauen in mich und andere.

Ildiko hat bedingungslose Liebe nie erfahren. Sie fühlte sich von ihrer Mutter und ihrem Vater ungewollt und erlebte sich in der Beziehung zu ihnen nicht geborgen (Not, Gewalt) und konnte daher die Welt und sich selbst nicht als wertvoll erleben.

In der Beziehung zu Herrn P war sie ein „Püppchen, eine Prinzessin“, erlebte von ihm Aufmerksamkeit und geliebt werden, wenn sie seinen Vorstellungen entsprach. Die Kindesmutter selbst konnte durch ihre eigenen Lebenserfahrungen von mangelnder Zuwendung keine Nähe und Wärme geben, auch die emotionalen Bedürfnisse Ildikos (Liebe, Verstehen, Akzeptanz) blieben ihr fremd. Für die Kindesmutter war das Verhalten des Herrn P Liebe, der sie sich nicht in den Weg stellen wollte, sie versuchte über finanzielle Zuwendungen Beziehung zu Ildiko zu halten und sie überforderte sie mit Erzählungen aus der Vergangenheit oder über aktuelle Ereignisse.

Die plötzliche Trennung von Herrn P und seinem offensichtlichen Desinteresse an ihrer Person, die rasche, neue Beziehung der Kindesmutter zu Herrn L, und dadurch wieder die fehlende Beziehung der Kindesmutter zu Ildiko führten zur weiteren Grundwertverunsicherung Ildikos. Sie erlebte sich in der Beziehung zur Mutter nicht wertvoll, nicht geliebt, ohne Wärme und Geborgenheit. Es gab kein Empfinden von „Gut dass es dich gibt“ und damit kein Erleben, sich in ihrer Haut wohl zu fühlen und sich selber auch zu mögen, sondern die Botschaft war „Sei so wie ich möchte, dann kann ich dich lieben.“

Ildiko erlebte sich selbst und die Welt nicht als wertvoll und geringe Selbstachtung und wenig Wertgefühl waren die Folge.

Geliebt zu werden ohne Bedingungen oder „Vorleistungen“ zu erbringen, ist jedoch der Grund, um das Leben „Bejahen“ zu können. Längle (1993, S. 36) definiert dieses Gefühl so: „Ich bin - und es ist im Grunde gut, dass ich bin.“

Ildiko fühlte sich bedrängt, hatte Angst Erwartungen nicht erfüllen zu können, fühlte sich bedroht.

Durch die Erzählungen über das, was die Eltern ihr angeblich antun, hat sie die Bevölkerung gegen ihre Mutter und Herrn L eingenommen und sich Verstärkung geholt. Sie hat eine Gruppe um sich gesammelt die sie beschützt und bestärkt hat und die bedingungslos zu ihr stand, sie suchte Beziehung bei Anderen - der Cousine Frau C, dem Schuldirektor, der Sozialarbeiterin, diversen „Freunden“ und deren Familien. Ihr abwertendes Verhalten den Eltern gegenüber indem sie z. B. deren Eigentum verkaufte oder die Klospülung nicht betätigte, sind Copingreaktionen der Paradoxen Bewegung (in Beziehung treten).

Die Wutausbrüche Ildikos sind weitere Copingreaktionen vom Typus der Aggression (das Eigene vertreten).

Die Wut ist beziehungs-suchend, will Liebe, Nähe, Leben (Längle 1998). Die Wut will den Weg dafür bahnen, um mit dem was ich mag, leben zu können.

Ildiko wollte Aufmerksamkeit und Zeit um sich als „...der wichtigste Mensch für meine Eltern“ zu fühlen und ihren eigenen Wert spüren.

Sie wollte Nähe, Beziehung, geliebt, verstanden und akzeptiert werden und Wärme und Geborgenheit spüren um die Fähigkeit zu entwickeln, sich auf andere Menschen und auf Werte in der Welt einzulassen um mit ihnen in Verbindung zu kommen.

Das mangelnde Grund- und Selbstwerterleben Ildikos führte zum Gefühl, dass das eigene Dasein nicht wertvoll ist und hat als Reaktion darauf Abwertung, Rückzug, Entwertung und Wut zur Folge.

4.3.1.3. Dritte personale Grundmotivation Selbstsein:

In der dritten Grundmotivation geht es um die persönliche Note, um Wertschätzung, um Anerkennung der ganz spezifischen Art und Weise des Erlebens, Denkens, Fühlens und

Handelns. Es geht um die individuelle, persönliche Anerkennung. Jeder Mensch hat ein Gesicht im übertragenen Sinn und will es bewahren. Es trifft uns tief, wenn wir verurteilt, verworfen, verachtet oder verlacht werden (Längle 1999, S. 27).

Die Botschaft an Ildiko war: Du bist nicht in Ordnung, sonst würdest du mir nicht diese Probleme machen. Du bist nicht brav, also kann ich dich nicht lieb haben.

Ildiko hat den Vorstellungen der Kindesmutter, des Stiefvaters nicht entsprochen.

Sie erfuhr keine Bestätigung, so sein zu dürfen wie sie ist.

Die Liebe an der Leine von Bedingungen bringt das Kind auf den Hund (Längle 1999, S. 28).

Ildiko hat für ihre positiven Seiten keine Wertschätzung erfahren, ihre Kreativität und Begabung im künstlerischen Bereich wurde nicht ernst genommen und als „Spinnereien“ abgewertet, ihre soziales, freundliches Wesen fand keine Beachtung, ihre Hilfe war der Mutter immer noch zuwenig, da diese mit ihren eigenen Problemen - der finanziellen Schwierigkeit und dem kleinen Sohn - überfordert war. Ildikos war sehr sensibel, warmherzig, und immer in Sorge um die Mutter. Sie erlebt sich hilflos, in ihren Gefühlen nicht anerkannt und mit dem wie es ihr geht nicht gesehen. Wenn sie die Mutter in der Betreuung des kleinen Bruders unterstützen wollte und ihn zurechtwies, erlebte sie von der Mutter Schelte „dass sie immer gegen den Kleinen los geht, sich einmischt und nur eifersüchtig ist, sie nie was ordentlich macht und gemein ist, und man von einer großen Schwester anderes erwarten kann.“

Ildiko wollte auch finanzielle Unterstützung bei Herrn L's Mutter holen und bat diese um Geld. Sie wurde daraufhin von der Kindesmutter und Herr L beschuldigt eine Bettlerin zu sein, anderen die Pension wegzunehmen und bekam Hausarrest.

Ildikos Erklärungen wurden als Ausreden bezeichnet und es wurde ihr unterstellt, dass sie das Geld - unter dem Vorwand der Familie zu helfen - für den Eigenverbrauch wollte.

Ildiko kam mit ihren eigenen Gefühlen und Empfindungen nicht zurecht, es war für die Eltern immer „anders“ als Ildiko es spürte und meinte. Sie erlebte für sich so wie sie war und sich verhielt, keine Wertschätzung, keine Beachtung und keine Rechtfertigung.

Wenn das Eigene beim anderen nicht ankommt, wird das erlebt als „ich gehe mir verloren, ich weiß nicht mehr wer ich bin“.

Ildiko war unsicher im Gespür für sich, konnte sich selbst nicht mehr einschätzen und wertschätzen.

Das durchgehende Muster der Copingreaktion auf der dritten Grundmotivation ist die Distanznahme.

Ildiko zeigte ihren Eltern durch ihr Verhalten „Ich kann ohne euch“ und suchte sich eine neue Familie bei Frau C, sie hat ihre Mutter nicht mehr an sich heran gelassen (kein Reden miteinander, sie hört die Mutter nicht an) und hat sie von sich „weg gestoßen“, war der Familie gegenüber überheblich und schnippisch. Dieses Verhalten ist die Copingreaktion der Grundbewegung auf Distanz gehen (Schutz durch Distanz).

Ihre Unruhe und Ruhelosigkeit - sie konnte nirgends wirklich bleiben und sich „niederlassen“ sondern war ständig unterwegs, von einem Ort zum anderen, von einer Person zur anderen -, das theatralische Verhalten - ihre Schilderungen waren dramatisch, langatmig, phantasievoll und sehr ausgeschmückt -, das eindrucksvolle und für viele Menschen glaubwürdige in Szene setzen - mit ihrem Wunsch, die Eltern durch ihr Verhalten, für das was sie ihr antun, zu bestrafen - sind Copingreaktionen der Paradoxen Bewegung (Flucht nach Vorne).

Ihre unduldsame, aufbrausende, trotzig Aggression sind Copingreaktionen vom Aggressionstyp (sich behaupten) mit dem Wunsch, gesehen zu werden um nicht weiter verletzt zu werden (Längle 2003).

Wenn die Kränkung nicht durch Copingreaktionen unterbrochen wird, entsteht Verletztheit. Man fühlt sich elend, körperlich ist die Übelkeit im Magen spürbar und geht bis zu Ekel und Erbrechen. Die angebliche „Bulimie“ Ildikos scheint mir daher für die Verletztheit ihrer Person zu sprechen und dem fehlenden Erleben von Rechtfertigung, Beachtung und der Wertschätzung als Anerkennung ihres So-Seins.

In den therapeutischen Sitzungen mit Ildiko gab es für sie keine spektakulären Erkenntnisse oder massive emotionale Einbrüche durch unser gemeinsames Arbeiten, sondern es war ein vertrauensvolles, warmes, nahes Miteinander und Hinspüren auf das, wie es ihr geht, wie es uns miteinander geht. Es gab Stunden in denen ich sie nur gehalten, gestreichelt, gewiegt habe und sie zusammengerollt wie ein Baby an mich gekuschelt war. Wir machten z. B. Wutstunden, Trauerstunden, Glücksstunden, usw.,

zuerst tänzerisch ausgedrückt und dann auf Leinwand gebracht. Ildiko genoss es über alles ohne Zensur reden zu können, meine Nähe, meine Zeit und völlige Aufmerksamkeit zu haben. Sie saugte meine Beziehung regelrecht auf und fand jeden Tag ein Stück mehr Freude, Kraft, Sicherheit, Zutrauen zur Welt und zu sich, sie fühlte sich angenommen, respektiert, geschützt und erlebte sich wertvoll. Ich habe mit Ildiko Projekte umgesetzt die sie gestärkt haben und ihr ermöglichten, so wie sie ist auch von anderen gesehen und angenommen zu werden.

Ich habe sie emotional „genährt“ und dadurch konnte sie ihre bisherigen emotionalen Erfahrungen korrigieren.

Das äußerte sich auch immer mehr in ihrer Haltung, keine hängenden Schultern oder schlurfender Gang, ihr Gesicht wurde entspannt, ihre Augen blickten neugierig, offen, fröhlich. Sie lernte ihre Gefühle zu erkennen und zu benennen und schloss immer mehr Frieden mit ihren bisherigen Lebenserfahrungen und mit ihrer Familie.

Im ersten Monat habe ich zehn Stunden pro Woche im therapeutischen Einzelsetting mit Ildiko gearbeitet und in weiterer Folge fünf Stunden wöchentlich.

4.3.2. Die personalen Grundmotivationen und das 5-Säulen-System

Eine klar abgegrenzte Einteilung der drei personalen Grundmotivationen in das 5-Säulen-System lässt sich nicht durchführen. Es gibt Überschneidungen, die Inhalte der einzelnen Grundmotivationen finden sich in mehreren Säulen wieder, die dann dem Anliegen entsprechend umgesetzt wurden.

Das was sich in den therapeutischen Sitzungen mit Ildiko gezeigt hat ist der theoretische Ausgangspunkt, deren Inhalte von mir für das 5-Säulen-System als praktische Anleitung und Hilfestellung für die Mitarbeiter - den Heilpädagogen, funktionellen Therapeuten, den Psychologen und der Musik- und Gestaltungstherapeutin - ausgearbeitet wurde. Damit wird eine intensive, genau auf die jeweilige Problemlage abgestimmte Betreuung Ildikos (betrifft alle Kinder) im Alltagsgeschehen möglich.

Ich habe meine Arbeit zwar strukturiert um möglichst klar und verständlich meine Botschaft zu vermitteln, erhebe jedoch keinen Anspruch auf völlige Übereinstimmung der

Grundmotivationen mit den jeweiligen von mir in Beziehung gebrachten Säulen der pädagogischen Arbeit.

Es zeigt lediglich eine mögliche Form der institutionellen Arbeit auf Basis der personalen Grundmotivationen und wurde von mir ausschließlich zur praktischen Hilfestellung der Mitarbeiter des Heilpädagogischen Zentrums für ihren Umgang mit den Kindern erarbeitet. Ich bin mir der bestehenden Mängel dieses Systems bewusst.

4.3.2.1. 1. Säule - Wahr- und Ernstnehmen / 1. Grundmotivation Dasein

Das was Ildiko auf der Gefühls- und Verhaltensebene mitgeteilt hat, wurde von mir als auch von den betreuenden Personen der jeweiligen Situation entsprechend verbal aufgegriffen „es geht dir heute nicht gut, du bist jetzt richtig zornig, du möchtest jetzt einfach nur deine Ruhe haben, es macht dich wütend, wenn Sandra dich so behandelt“ und damit fühlte sich Ildiko gesehen und wahrgenommen.

Mit dem Aufgreifen ihrer Gefühle, sowohl der verbalen „mir sind meine Eltern egal, meine Mutter ist eine blöde Kuh, sie mag meinen Bruder lieber“, wie die nicht-verbalen z. B. ihre Müdigkeit, die diversen Bauch- und Kopfschmerzen, wurde Ildiko geholfen ihre unterschiedlichen Gefühle wie Wut, Schmerz, Traurigkeit und Scham wahrzunehmen, sich zu verstehen und sich damit annehmen zu können. Meine Haltung der Offenheit, die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrem Erleben gegenüber schaffte Vertrauen und das Gefühl „gehalten“ zu werden.

Auch die Säuglingsforschung bestätigt die Wichtigkeit der emotionalen Resonanz, durch das Widerspiegeln werden nicht nur Handeln und Gefühle des Kindes bestätigt, es umfasst ein „Bejahen“ seiner gesamten Existenz.

Auf der Ebene der **ersten Grundmotivation (Dasein)** bedeutet es für Ildiko, Raum zu spüren für ihr natürliches, spontanes Empfinden, für ihr Spiel, ihre Pläne, Ziele, Wünsche, Absichten, für ihr Wollen, ihre Ängste und auch ihr Leid.

Im Ansprechen und verbalisierenden Aufnehmen der emotionalen Lage Ildikos, wurde dieser Raum für sie spürbar und erlebbar.

Längle (1993, S. 137) formuliert die Bedeutung der Sprache in der Beziehung folgendermaßen: „Sprache findet natürlich auch Ausdruck im Blick, im Ton, in der Mimik, in der Gestik, in der Körperhaltung und im Handeln“.

Wie wir miteinander umgehen, kann Beziehung wachsen lassen oder zerstören. Dazu gehört eben auch die Klarheit der Sprache, eine unklare Sprache führt zu Missverständnissen und Unsicherheiten.

Durch die klaren Aussagen aller Betreuungspersonen im Umgang mit Ildiko (und auch mit den anderen Kindern) und dem verbalisieren und aufgreifen der Gefühle konnte sie verstehen was gemeint ist, sich orientieren und sich darauf verlassen.

Auf der Ebene der **ersten Grundmotivation** liegt auch die

4.3.2.2. 2. Säule - Klarheit / 1. Grundmotivation Dasein

Diese Klarheit bezieht sich nicht nur auf die Sprache sondern auch auf die Bedingungen im stationären Lebensraum. Durch Rituale, die Kenntnis der Regeln und Grenzen die für alle Kinder gelten und die von allen Betreuungspersonen gleich eingehalten wurden, entstand für Ildiko die Grunderfahrung von Verlässlichkeit, Sicherheit und Grundvertrauen. Sie fühlte sich gleichwertig, konnte ihren Raum haben und sich mit dem was sie beschäftigt und empfindet auch äußern. Sie wurde nicht beurteilt oder verurteilt, hatte Schutz und Orientierung. Es wurde ihr durch diesen äußeren Umgang auch möglich, eine adäquate Sprache für ihre Gefühle zu finden.

4.3.2.3. 3. Säule - Beziehung / 2. Grundmotivation Wertsein

Bowlby hat die Bindungstheorie explizit zum Zweck der Diagnose und Behandlung von emotional gestörten Patienten und deren Familien konzipiert. Er betont als erste und wichtigste Bedingung hilfreicher Psychotherapie, dass der Therapeut dem Patienten als „sichere Basis“ dienen soll. Das trifft sich mit der Aussage von Stern (1999), der ausgehend von der Säuglingsforschung die „haltgebende Umgebung“ als grundlegenden Faktor in einer Psychotherapie hervorhob.

Das Gefühl von anderen für liebenswert gehalten zu werden, spielt dabei die entscheidende Rolle. Dem Patienten das Gefühl und den Umgang damit zu vermitteln, dem dies im Laufe seines Lebens vorenthalten oder geraubt wurde, ist die eigentliche therapeutische Herausforderung (Grossmann/Grossmann 1994, S. 39).

Wir alle im Heilpädagogischen Zentrum haben Ildiko Beziehung angeboten und wir waren auch „sichere, haltgebende Basis“ für sie. Was auch immer passierte, wir haben die Beziehung zu ihr als Person nie abgebrochen - auch wenn wir ihr Verhalten nicht billigen konnten. Das Entscheidende dabei war, dass die persönliche Bewertung der Verhaltensweisen nichts an dem Wert Ildikos änderte. Dadurch, dass Ildiko ohne Bedingungen akzeptiert wurde, konnte sie lernen, sich mit allen Gefühlen, Gedanken, Bewertungen kennen zu lernen. Sie konnte auf dieser Entdeckungsreise zu sich selber mehr und mehr Erfahrungen in ihr Selbstbild integrieren und damit mehr und mehr eine Übereinstimmung zwischen den Bewertungen außerhalb und den Bewertungen durch das Selbstkonzept herstellen.

Die Bindungsforschung formuliert dies als „korrigierende emotionale Beziehungserfahrung, welche das Kind neue Erfahrungen in Bezug auf sein Selbstbild machen lässt“.

Auf der Ebene der **zweiten Grundmotivation (Wertsein)** bedeutet dies, nicht nur verbale Beziehungsausdrücke zu geben, sondern auch immer in der Beziehung zu bleiben, ganz und gar, ohne Anforderungen daran zu knüpfen. Damit wird ihr emotionales Bedürfnis nach Liebe, Verständnis und Akzeptanz erfüllt und für sie spürbar: „Ich bin so viel wert um meiner selbst Willen“.

Wir haben die Beziehung für Ildiko auch körperlich erlebbar gemacht: drücken, knuddeln, in den Arm nehmen, sie halten und wiegen waren wichtige Elemente im Beziehungserleben.

Geliebt werden ohne „Vorleistungen“ zu erbringen, führt zum Gefühl „Ich bin - und es ist im Grunde gut, dass ich bin“ Längle (1993, S. 36).

4.3.2.4. 4. Säule - Gruppe bzw. Gemeinschaft / 3. Grundmotivation Selbstsein

Durch die Alltagsituationen in der Gruppe konnte Ildiko wichtige soziale Lernerfahrungen machen und gemeinsam mit den Betreuern Lösungsstrategien für Probleme im Zusammenleben erarbeiten „was brauchst du, was stört dich, wie schaffst du es, was hilft dir“. Es wurde zwischen den Kindern vermittelt und ihnen Verantwortung und Entscheidungskompetenz übertragen „Was glaubst du kannst du schaffen, was könnt ihr gemeinsam schaffen“. Durch das Reflektieren der Gefühle wurde auch der Selbstbewertungsprozess in Gang gebracht. Ildiko konnte sich auch als Verursacherin „positiven“ Handelns erleben, bekam Anerkennung, konnte eigene Lösungsstrategien entdecken und diese bewusst einsetzen. Das hatte vor allem auch Einfluss auf ihren Selbstwert und sie erlebte sich selbst als kompetent.

Die Talente Ildikos - Malen und Tanzen - wurden von mir gefördert. Ich organisierte gemeinsam mit ihr eine öffentliche Ausstellung der Bilder, die sie im Heilpädagogischen Zentrum gemacht hat. Wir führten gemeinsame Vorgespräche mit dem Direktor der Bank, wir haben gemeinsam die Bilder, die sie ausgewählt hat, angeordnet, beschriftet und einen entsprechenden Folder erstellt.

Sie erlebte in der Beachtung ihrer Werke Beachtung ihrer selbst. Die Ausstellung war ein großer, menschlicher Erfolg für Ildiko.

Durch ihre Begeisterung fürs Singen und Tanzen wurden die anderen Kinder mitgerissen und plötzlich tanzten und sangen alle Kinder voller Freude in jeder freien Minute. Nachdem ich immer zum Zusehen eingeladen wurde, habe ich den Kindern eine Sing- und Tanzveranstaltung im Heilpädagogischen Zentrum vorgeschlagen, zu der der Landeshauptmann, der Bürgermeister, alle Eltern, Familienmitglieder, Freunde und zuständige Sozialarbeiter eingeladen werden. Die Kinder haben begeistert zugestimmt! Dabei übernahm Ildiko von sich aus viel Verantwortung bei der Einübung und Choreographie der Tänze, Auswahl der Lieder, Schmücken des Saales, für die Kostüme, usw.

Auf der Ebene der **dritten Grundmotivation (Selbstsein)** erlebte sich Ildiko als Person - so wie sie ist - wertgeschätzt, respektiert und bekam vermittelt „Gut, dass du bist“.

Durch dieses Sing- und Tanzprojekt erlebten sich die Kinder auch als eine eigene Gruppe mit ihren ganz eigenen Interessen.

Dieses Projekt bot die Möglichkeit, ihre Ideen bezüglich Lieder, Art der Interpretation, Kostüme, Lichterorgel, usw. mit ihren praktischen Möglichkeiten der Umsetzung zu koordinieren. Es ging im gemeinsamen Erarbeiten auch um Anpassung, um Kooperation, um Unterordnung, es ging um Beziehungen - wer macht was mit wem, wer wird akzeptiert, wessen Ideen findet wie viel Zustimmung und bei wem, wo einigen wir uns, wo erlebe ich mich angenommen, usw. - und es ging dabei immer auch um Gefühle, die in der Gruppe ihren Raum fanden.

Durch die Ordnung, dem festen Gefüge, der Sicherheit und Struktur des Hauses und auch des Themas erlebte Ildiko und die anderen Kinder, dass sie ihr eigenes So-Sein, ihre unverwechselbare Individualität, ihre persönliche Note in der Gruppe leben können und Anerkennung finden und gleichzeitig auch Miteinander und Beieinander sein können.

Darauf läuft Person-Sein hinaus: Dasein in Beziehung und Abgrenzung. So ist Person beziehungsfähig (Längle 1999, S. 20).

Ein solches Projekt, wie auch die Bilderausstellung, ist von den Kindern im Haus abhängig und lässt sich nicht als eine wiederkehrende Aktion des Heilpädagogischen Zentrums einführen.

Ich sehe den Vorteil meiner Stellung als Leiterin des Hauses auch darin, solche Möglichkeiten aufgreifen und umsetzen zu können, um den Kindern besonders intensive soziale Lernerfahrungen sowie Wertschätzung, Anerkennung, Selbstwert, Stolz und Freude mitgeben zu können.

Jeden, der diese Tanz- und Singvorstellung erlebt hat - insgesamt sind unserer Einladung (von den Kindern selbst gestaltet) achtzig Personen gefolgt - wird dieser Tag immer in Erinnerung sein. Ganz besonders den Kindern.

4.3.3. Diagnose

DIAGNOSE NACH MAS ICD 10

Achse 1:	F 30.0	Hypomanie
Achse 2:	0	
Achse 3:	3	Normvariante
Achse 4:		Allergie auf Hausstaubmilbe, Gräser und Katze
Achse 5:	5.1	Abweichende Elternsituation Verlust einer liebevollen Beziehung
6.2		Negativ veränderte familiäre Beziehungen durch neue Familienmitglieder
Achse 6:	3	Mäßige soziale Beeinträchtigung

4.3.4. Entwicklung Ildikos im Verlauf des stationären Settings

Anfangs zeigt sich ein intensiver Rededrang, widersprüchliche Aussagen über sich und ihre Erfahrungen bis hin zu Spaltungstendenzen, Schuldzuweisungen vor allem an ihre Mutter und deren Ehegatten und eine große Hilflosigkeit mit ihren eigenen Gefühlen und der Situation als solche umzugehen. Ildiko ist sehr leicht beeinflussbar durch andere Personen (Kinder im Haus, Schulkollegen, Lehrer) wechselt rasch ihre Meinung und ist distanzgemindert. Durch die Aufnahme ins Heilpädagogische Zentrum kommt es zu einer Entlastung der familiären Situation und zu einer Abnahme der hypomanischen Symptomatik und zu einer verbesserten Selbstreflexion und Empathie.

Sie erkennt, dass es nicht realistisch wäre zu Frau C zu ziehen – die fehlende Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Zentrum und der Rückzug von Frau C aus der Beziehung zu Ildiko unterstützen diese Erkenntnis, und dass ihre Mutter ihr sehr wichtig und eine zuverlässige Partnerin ist, was sich durch die Kooperation und dem Engagement in der Zusammenarbeit deutlich zeigte. Auch meinen Vorschlag in eine betreute Wohngemeinschaft zu ziehen und sich langsam zur Selbständigkeit außerhalb des Familiensystems zu entwickeln, kann sie gut annehmen. Sie sieht die Probleme in

der Familie realistischer und sieht ein, dass es derzeit nicht förderlich wäre nach Hause zurück zu gehen, das Familiengefüge ist noch nicht stabil genug dazu.

Im Ausdruck ihrer Gefühle ist sie adäquater, weniger überschwänglich als am Anfang. Anfangs zeigt sie auch gegenüber den Sozialpädagoginnen oppositionelle Verhaltensweisen, versucht die Regeln und Grenzen des Heilpädagogischen Zentrums aufzuweichen und zu rebellieren. Das extreme oppositionelle Verhalten, das zu Hause zu Problemen geführt hat, zeigt sie im Heilpädagogischen Zentrum nicht.

Bei klaren, transparenten Regeln für den Lebensraum und im klaren Aussprechen dessen was ist - nicht nur im therapeutischen Prozess, sondern in der Betreuung insgesamt - fühlte sich Ildiko angenommen, wertgeschätzt und wahrgenommen.

Obwohl sie die Älteste der Kinder im Heilpädagogischen Zentrum ist, gibt es im Zusammenleben mit den Jüngeren keine gravierenden Probleme, sie genießt es sehr, ihre kindlichen Bedürfnisse beim Schaukeln, Sandspielen, Perlenfädeln oder Knüpfen ausleben zu können.

Sie findet ihren Platz in der Gruppe und beginnt langsam, sich besser abzugrenzen gegen Übergriffe oder Gemeinheiten anderer Kinder, braucht dabei aber noch viel Unterstützung. Um andere nicht zu beleidigen oder zu kränken, steckt sie oft ihre eigenen Bedürfnisse zurück (Copingreaktion, Beziehungsebene 2. GM). Die Anerkennung von Gruppenmitgliedern und Betreuern ist ihr sehr wichtig.

Das Beziehungsangebot von unserer Seite wird von Ildiko immer wieder auf seine Beständigkeit geprüft. Sie hat getestet, ob das was wir ihr anbieten auch hält.

Beziehung ohne Vorleistung zu erbringen, Beziehung auf Grund ihrer Person? Ein Verhalten nicht gut zu heißen, sie aber als Person zu mögen?

Nachdem Ildiko für sich selbst wenig Wertgefühl und Selbstachtung spürte, konnte sie nicht recht glauben was ihr entgegengebracht wird. Es war nicht leicht für sie, das ganz und gar anzunehmen und hat uns besonders am Anfang, durch ihr Verhalten (Missachten der Regeln, Küchendienst verweigern, usw.) auf die Probe gestellt um zu sehen, ob die Beziehung ohne Bedingungen auch wirklich hält.

Bekommt sie zu wenig Aufmerksamkeit, klagt sie verstärkt über Beschwerden wie Kopfweg, Kreuz- oder Regelschmerzen, Übelkeit, usw.

Oft wirkt sie im Alltag angetrieben und rastlos. Ildiko zeigt ein großes Redebedürfnis und erzählt sehr viel und ausführlich über ihren Freundeskreis, ihre Spitalsaufenthalte und die

Probleme zu Hause. Dabei verliert sie bei ihren Erzählungen auch sehr oft den Bezug zur Realität.

Ildiko hat Bedürfnisse und Interessen, die für ein jugendliches Mädchen normal sind. Sie hat viele Fragen bezüglich Burschen, Sexualität, Alkohol, usw., informiert sich indem sie Bücher über diese Themen liest. Sie geht sehr reif und überlegt mit diesen Themen um, trotz ihrer „turbulenten“ Vergangenheit.

Während ihres Aufenthaltes - Ildiko ist inzwischen sechzehn Jahre alt und nicht mehr schulpflichtig - organisiere ich (in Absprache und in Vorbereitung mit ihr) eine Schnupperwoche in einem Altersheim. Nachdem der Aufenthalt im Heilpädagogischen Zentrum nur für schulpflichtige Kinder gedacht ist und die betreute Wohngemeinschaft noch bei den letzten Fertigstellungsarbeiten war, suchte ich nach einer Möglichkeit um Ildikos Tagesablauf zu strukturieren und sie auch in ihrem Werterleben zu stärken. Dabei war es mein Ziel, ihr ein weiteres Angenommen werden zu ermöglichen. Durch meine Kontakte zur Leitung eines Altenheimes wurde kurzfristig ein Praktikum auf einer „netten Station“ möglich.

Das selbständige Busfahren bereitet ihr anfangs Sorge, doch nach einigen Fahrten bei denen sie von einem Sozialpädagogen begleitet wurde, verliert sie ihre Sorge, sie hat keine Probleme damit und ist mit Freude und Spaß bei ihrer Arbeit. Wenn sie von der Arbeit kommt berichtet sie mir immer sehr ausführlich was sie gemacht hat und dass die alten Menschen sagen „da kommt unser Engerl wieder, Gott sei Dank, dass du da bist.“ Sie bekommt von der Arbeitsstelle ein sehr positives Feedback. Ihre hilfsbereite, soziale Art und ihr freundliches Wesen werden von den alten Menschen bedingungslos angenommen. Ildiko bekommt auch das Angebot, im Altersheim eine Ausbildung zur Altenpflegerin zu absolvieren, was sie sehr stolz macht.

Die Erfahrung des angenommen und wertgeschätzt zu werden, Stolz für sich zu empfinden und so wie sie ist geliebt, beachtet und akzeptiert zu werden, ist für Ildiko ein weiterer Meilenstein in ihrer Entwicklung.

4.3.5. 5. Säule - Elternarbeit

Die Elternarbeit wird im Zusammenhang mit Ildikos Fallgeschichte nur in einer Zusammenfassung gebracht um aufzuzeigen, welche Bedeutung das familiäre Umfeld sowohl für die Entstehung der Probleme und Störungen hat, wie jeder Einzelne darin seinen Anteil hat, die Wechselwirkungen und wie es mit Hilfe und Unterstützung von außen doch auch zu einer guten Basis werden kann.

Die Gespräche fanden wöchentlich, zweistündig und abwechselnd mit der Kindesmutter einzeln oder gemeinsam mit Herrn L statt. Es gab auch Familiengespräche bei denen Ildiko dabei war. Themen dabei waren Ausgang, Arbeitsplatz, Tagesstruktur bei den Wochenenden, Vereinbarungen, Beziehung, Vertrauen, usw.

Ildiko war vier Monate im Heilpädagogischen Zentrum und in dieser Zeit wurde von den Eltern kein Termin versäumt.

Das Ehepaar (Kindesmutter und Herr L) fühlt sich durch die Aufnahme Ildikos ins Heilpädagogische Zentrum in ihrem problematischen Familiensystem entlastet. Sie äußern immer wieder Bestürzung darüber, dass sie vor der Aufnahme Ildikos ins Heilpädagogische Zentrum vom Schuldirektor und der zuständigen Sozialarbeiterin (als Vertreterin der Behörde) so aus dem Bewältigungsprozess ausgegrenzt wurden.

Die Kindesmutter als auch Herr L fühlen sich angenommen, erleben in den Gesprächen Halt, Schutz, Zuwendung, Achtung und Wertschätzung. Sie wurden insgesamt ruhiger, überlegter, hörten einander wieder zu und fanden zu einer stabilen Gesprächsbasis, auf der ein offenes, klares Austauschen möglich war. Die Beziehung, die unter dem Verhalten Ildikos sehr gelitten hat, gewann an Emotionalität und wurde im gegenseitigen Vertrauen der Zuneigung, Akzeptanz und Verlässlichkeit gefestigt. Das Ehepaar konnte zu ihrer Ehe und zu ihrem gemeinsamen Weg eine klare Zustimmung geben und fühlte sich miteinander wieder wohl.

Durch die fachlichen Erklärungen worauf Ildikos Verhalten zurückzuführen ist und was es bedeutet - fehlende Anerkennung, Zuneigung, Wertschätzung, Respekt, Sicherheit, Klarheit, usw. - gewannen die Eltern im Verstehen der Zusammenhänge Kompetenz und Selbstständigkeit. Sie setzten sich mit den Inhalten der Gespräche intensiv auseinander und konnten die praktischen Anregungen bei den Wochenendausgängen von Ildiko zunehmend erfolgreich in die Praxis umsetzen und wurden dadurch in ihrem Selbstvertrauen und ihrer Selbstsicherheit bestärkt. Inhalte der Elterngespräche waren

z.B. keine Doppelbotschaften senden, in der „Ich“-Form sprechen, keine Schuldzuweisungen, klare und ehrliche Aussagen machen, Ildiko zuhören um ihr beistehen und sie unterstützen zu können, sie wahrnehmen ohne zu bewerten, sie zwar konfrontieren mit dem was sich zeigt aber auch gemeinsam mit ihr Lösungen erarbeiten - damit sich Ildiko gleichwertig fühlen kann. Weitere Themen waren Regeln und Rituale einführen, Konsequenzen angemessen und überschaubar halten, was können die Eltern bei Ildikos Ausbrüchen tun, usw.

Damit war ein Aussteigen für die Eltern aus der Opferrolle und der Hilflosigkeit möglich, das erfolgreiche Umsetzen machte Mut, gab Zuversicht und führte zu Kraft.

Es war in den Gesprächen für sie auch klar zu erkennen, dass sie sich der Auswirkungen bestimmter Lebensabschnitte und Ereignisse nicht bewusst waren.

Die Kindesmutter, sehr groß, dünn, mit langem, bis zur Hüfte reichenden dunklen Haaren die sie immer streng zu einem „Pferdeschwanz“ gekämmt trug, war gerne „glitzernd“, figurbetont gekleidet, kräftig geschminkt und sprach ein grammatikalisch schlechtes Deutsch. Sie war psychisch und physisch am Ende ihrer Kräfte und insgesamt gesehen sehr bedürftig. Am Beginn unserer Arbeit war sie immer gehetzt, unter Spannung, voller Angst und Verzweiflung, redete ununterbrochen und fühlte sich absolut hilflos, orientierungslos, ohne Hoffnung für die Zukunft. Ich machte deshalb vermehrt Einzelstunden mit ihr, um sie in der offensichtlichen Krisensituation zu entlasten und sie nahm die Gespräche und das Beziehungsangebot sehr gut an. Eine große Erleichterung war für sie auch, mit Hilfe der Panik-Therapie (Längle 1996) zur Symptombefreiheit (in fünf Sitzungen) zu kommen. Diese Sitzungen waren für sie „der Weg zurück ins Leben“ wie sie es formulierte. Als besonders hilfreich für die Bewältigung empfand sie das deutlich machen: Panik bekommt man nicht - Panik macht man sich. Damit wurden ihr die eigenen Handlungsmöglichkeiten bewusst, die konkreten Übungen bezeichnete sie als „mein Werkzeug“, die das Aussteigen aus der Opferrolle erleichterten.

Nachdem eine Entlastung des Familiensystems durch den Aufenthalt von Ildiko im Heilpädagogischen Zentrum und durch ihr verändertes Verhalten spürbar wurde und Ildiko mit ihrem Verhalten daher nicht mehr die ganzen Therapiestunden ausfüllte, wurden andere Inhalte möglich. Im Vertrauen zu mir und in meinem Schutz war der Mutter ein erstmaliges, offenes, rückhaltloses Aussprechen ihrer Lebensgeschichte und ihrer Probleme möglich. Dieses Aussprechen konnte nicht nur Entlastung, sondern

war auch ein wichtiger Schritt in der Selbstannahme. Sie erlebte - trotz Outing - Wertschätzung, Respekt, Nähe, Angenommensein, Halt zu haben. Das gemeinsame Hinschauen und Aushalten können der Angst, der Scham, des Schmerzes und der Verzweiflung ermöglichten es der Kindesmutter die Bedingungen ihres Lebens annehmen zu können und auszuhalten. Sie fand zu einem Dasein-Können.

Es war auch möglich, sie mit ihren Werten und mit sich selbst in Berührung zu bringen, und Selbstvertrauen und Selbstsicherheit aufzubauen. Mit der Personalen Positionsfindung (Längle) führte die Überprüfung der Realität (was ist) zur Abgrenzung von ihren Vorstellungen (was könnte sein) (PP1), das Einstellen auf die eigenen Kräfte, Fähigkeiten und der Selbstdistanzierung von den eigenen Ansprüchen führte zur inneren Freigabe (PP2) und damit zu einem Öffnen auf die zu lebenden Werte hin (PP3).

Wichtig war für die Kindesmutter das Erkennen - neben all der Angst gibt es mich doch noch (Selbstdistanzierung), es ist mir möglich mich auf Erfahrungen einzulassen (Selbsttranszendenz), ich kann mit mir auf dem Weg sein und das Leben kommen lassen (Selbstannahme).

Obwohl sich die gemeinsamen Wochenenden mit Ildiko immer positiver gestalten - die Ausbrüche Ildikos werden weniger und nicht mehr so intensiv, es gibt gemeinsame Familiennachmittage, es wird auch fröhlicher, entspannter, Nähe, Wärme, Geborgenheit und Liebe werden für alle Familienmitglieder spür- und erlebbar - sieht sich die Kindesmutter derzeit noch nicht in der Lage, die Situation mit Ildiko alleine zu Hause zu meistern, sie möchte sie (noch) nicht wieder aufnehmen. Die Mutter ist realistisch in der Einschätzung ihrer Handlungsfähigkeit und erkennt, dass durch die Unterstützung des Heilpädagogischen Zentrums und durch die räumliche Trennung die Wochenenden zwar immer besser zu bewältigen sind, aber weder sie noch Ildiko für ein dauerhaftes Zusammenleben stabil genug sind. Auch Herr L, zu dem Ildiko eine offene, vertraute Gesprächsbasis entwickelt und der inzwischen eine wichtige Bezugsperson für sie geworden ist, ist dieser Meinung.

Sie stimmen der Aufnahme Ildikos in der betreuten Wohngemeinschaft zu.

4.4. Zusammenfassung

Seit ca. einem Jahr gibt es massive familiäre Probleme und Auseinandersetzungen, die Kommunikation zwischen Ildiko und den anderen Familienmitgliedern funktioniert zum Schluss nicht mehr. Auch mit ihren Freundinnen gibt es zunehmend Konflikte, sie wenden sich aufgrund der Lügen und aggressiven Ausbrüche des Mädchens immer mehr ab. Ildiko unternimmt im März 2005 einen Suizidversuch mit Paracetamoltabletten, übergibt sich davor schon über einen längeren Zeitraum nach dem Essen (Bulimie im Krankenhaus ausgeschlossen) und ritzt sich in Konfliktsituationen selbst. Die Entwicklung einer Borderline-Persönlichkeitsstörung wird im AKH nicht ausgeschlossen. In der längeren Verhaltensbeobachtung und testdiagnostischen Begutachtung des Heilpädagogischen Zentrums zeigen sich keine derartigen Hinweise (4.3.3. Diagnose), Ildiko kann Nähe gut annehmen und aushalten. Die selbstverletzenden Verhaltensweisen sind eher als appellativer und oppositioneller Ausdruck zu sehen und sprechen für die erlebte Unsicherheit zu Hause. Ildiko neigt jedoch in Streitsituationen dazu, ihre eigenen Gefühle wenig differenziert wahrzunehmen und zu spalten in „gute“ und „böse“ Personen.

Ildiko zeigt vor allem kurz nach der Aufnahme und später noch in Stresssituationen hypomane Verhaltensweisen (erhöhter Rededrang, vermindertes Schlafbedürfnis, verminderte Distanz, gesteigerter Antrieb und Ruhelosigkeit).

Im Laufe des Aufenthaltes, nach ca. einem Monat, beginnt sie von unrealistischen Vorstellungen und Wahrnehmungen der familiären Problematik abzugehen, wird realistischer, reflektiert mehr und lässt sich weniger leicht durch andere Personen beeinflussen.

Anderen Kindern gegenüber ist sie hilfsbereit und bemüht um deren Freundschaft, Anerkennung ist ihr wichtig. Dies geht jedoch manchmal so weit, dass sie sich selbst damit überfordert, sich um jüngere Kinder zu kümmern und ihre eigenen Bedürfnisse zurück steckt (Copingstrategie 2 GM). Wenn es ihr dann zu viel wird, wird sie ausfällig. Sie braucht für sich transparente Strukturen, eine klare, wertschätzende Führung und Unterstützung um sich abzugrenzen und ihre eigene Meinung zu bilden.

Nachdem die akute Krisensituation entschärft ist, wird auch das Gespräch zwischen Ildiko und ihrer Mutter wieder möglich. Die beiden erkannten ihre gegenseitige Liebe und Zuneigung zueinander und konnten im Vertrauen darauf eine Gesprächsbasis aufbauen. Der Stiefvater Herr L zeigt eine gute Bindung zu seiner Stieftochter, die ihn wieder zunehmend akzeptiert und seine Anerkennung sucht. Es wird jedoch klar, dass sich alle drei eine Zusammenführung der Familie derzeit nicht vorstellen können. Alle drei sind realistisch in der eigenen Einschätzung ihres Vermögens und möchten den Aufbau der Beziehung durch eine Zusammenführung nicht gefährden. Wir erarbeiten gemeinsam eine Alternative zum Wohnen in der Familie und als sich für Ildiko die Möglichkeit bietet, in eine neu gegründete betreute Wohngemeinschaft in der Nähe des Wohnortes einzuziehen, sehen alle Beteiligten dies als beste Lösung an. Sie kann sich zu mehr Selbständigkeit und Autonomie entwickeln und gleichzeitig intensive Kontakte zur Familie halten, bis sie sich ein Zusammenleben vielleicht wieder vorstellen kann.

Frau C arbeitet nicht mit dem Heilpädagogischen Zentrum zusammen, kümmert sich schon nach kurzer Zeit auch nicht mehr im vereinbarten Rahmen um Ildiko und zieht so ihre Bereitschaft zurück, Ildiko bei sich aufzunehmen

Zum Adoptivvater Herr P nimmt Ildiko brieflich Kontakt auf, die Kindesmutter lässt ihr diese Erfahrungen machen. Ildiko wartet auf eine Antwort.

Zum leiblichen Vater gab es einen Kontakt an einem Ausgangswochenende im Haus der Familie, der positiv für Ildiko verlief.

Gegen Ende des Aufenthaltes wurde eine weiterführende Betreuung durch eine Psychotherapeutin im zukünftigen Wohnort von Ildiko angebahnt. Ildiko hat dort auch gut angebunden und wird so durch die therapeutische Unterstützung in der weiteren Aufarbeitung ihrer Lebensgeschichte und der kommenden Veränderungen fachlich begleitet.

Wir haben durch die Betreuung und Therapie im Heilpädagogischen Zentrum die Entwicklung Ildikos in Fluss gebracht, angebahnt, den Grundstock gelegt. Es braucht aber noch einer weiterführenden Betreuung um Ildiko zu stabilisieren, ihre neu gewonnen Erfahrungen und sozialen Kompetenzen zu vertiefen, ihr auch durch die Zeit der Pubertät zu helfen. Das wird durch den Aufenthalt in der Wohngemeinschaft ermöglicht.

Für die Kindesmutter die gelegentlich auch in diese Therapie eingebunden ist, empfehle ich aufgrund der zahlreichen psychischen Reaktionen und psychosomatischen Symptome eine eigene, regelmäßige Psychotherapie zur weiteren Entlastung der schwierigen Familiensituation und Aufarbeitung ihrer eigenen, sehr problematischen Lebensgeschichte.

Ildiko und ihre Mutter brauchen auch weiterhin noch Hilfe im Umgang miteinander.

Insgesamt gesehen entwickelt sich Ildiko in den vier Monaten ihres Aufenthaltes sehr rasch weiter, dies drückt sich auch in ihrem Äußeren aus. Es gibt keine Piercings, sie trägt ihre Haare, die eine natürliche, haselnussbraune Farbe haben, gerne im „Pferdeschwanz“ oder locker zusammengebunden, ihre schönen schwarzen Mandelaugen (ohne Kajal) leuchten. Ildiko kleidet sich gerne bunt, mit den anderen Mädchen werden Frisuren ausprobiert und wenn sie Make up trägt, dann sehr dezent und natürlich. Insgesamt wirkt sie fröhlich, ausgeglichener, selbstbewusst, sie kann Dasein, fühlt sich geliebt, geschützt und erkennt immer mehr ihr Eigenes in Abgrenzung zu den anderen.

Das Thema Zigaretten wurde mit ihrem sechzehnten Geburtstag neu geregelt. Wir haben gemeinsam eine Zeitvereinbarung getroffen, in der sie außerhalb des Hauses rauchen konnte. Ildiko hat diese Möglichkeit nie im vereinbarten Ausmaß ausgeschöpft.

Als besonders hilfreich in der Arbeit mit Ildiko ist der institutionelle Rahmen des Heilpädagogischen Zentrums und damit verbunden die stabile Beziehung zu einer Gruppe von betreuenden Personen zu sehen, wobei die durchgehende Kontinuität der Verlässlichkeit, des Vertrauens, der Wertschätzung, der erlebten Anerkennung, sowie die stabile Struktur und Klarheit im Haus so intensiv und Halt gebend waren, dass Ildiko auf diesem Boden zu einem Nachnähen fand. Damit wurden korrigierende emotionale Beziehungserfahrungen möglich.

Die Kindesmutter und Herr L arbeiteten verantwortungsvoll, engagiert und zuverlässig mit und waren um Klärung der belastenden Situation bemüht, sowie um eine dauerhafte Veränderung und Bewältigung der Probleme und sie erwiesen sich als wertvolle Partner. Das zu erleben war für Ildiko sehr wichtig, sie erfuhr dadurch auch „Ich bin meinen Eltern soviel Wert“, also bin ich wertvoll.

Es ist mir bewusst, dass ein solches Ergebnis im begrenzten Zeitrahmen einer freien Praxis gar nicht oder nur ansatzweise möglich ist. Deshalb war es mir in der Arbeit im Heilpädagogischen Zentrum wichtig Rahmenbedingungen und Umgangsformen zu schaffen, die von allen Mitarbeitern in der Beziehung zu den Kindern und ihren Eltern gelebt und umgesetzt werden können um die emotionale Entwicklung der Kinder intensivst zu fördern.

Ich denke, dass ich diese Rahmenbedingungen und Umgangsformen mit dem 5-Säulen-System für alle verständlich gefunden habe, und – wie die bisherigen Erfolge zeigen – es sinnvoll ist, sie noch weiter zu entwickeln und auszuarbeiten.

5. REFLEXION

Für mein Arbeiten im Haus waren Klarheit, Struktur, Sicherheit, Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit wichtige Kriterien, sowie Kindern und ihren Eltern Schutz zu geben und - dort wo es notwendig war - sie auch voreinander zu schützen.

Das Erleben der personalen Grundmotivationen Dasein, Wertsein und Selbst sein können, ist auch in der Arbeit mit den Eltern von großer Bedeutung. Nicht nur für ihre Kinder. Durch das Erleben von „Gehaltenwerden“, Angenommen- und Geborgensein mit dem was ist, im Erleben von Wertschätzung, Respekt und Anerkennung, wird Beziehung hergestellt und Nähe spürbar, die Eltern finden Zugang zu ihren Werten, zu sich selbst, und finden durch das persönliche Erleben auch zu einem positiveren Umgang mit ihren Kindern.

„Personale Reife und psychische Gesundheit scheinen nach diesen Beobachtungen davon abzuhängen, wie gut die Grundmotivationen im Umgang mit sich selbst und in der Wechselwirkung mit der Welt gelebt werden können“ (Längle 1999, S. 29).

Petzold (1993) spricht von einem „Nachnähren“ das in der Therapie immer erfolgen kann. Mit Respekt, Wertschätzung und Anerkennung Kinder und Eltern begegnen, damit sie im „gesehen werden“ zu ihrem Selbstwert finden können.

Winnicott (1974) spricht von einer „fördernden Umwelt“ und „hinlänglich guter Bezugspersonen“ um zu verhindern, dass sich Negativeinwirkungen ausweiten und um bleibende Schäden zu verhindern.

Es hat in all den Jahren und den 150 Kindern und Eltern nur drei Fälle gegeben in denen kein Beziehungsaufbau möglich war.

In einem Fall hielt die Kindesmutter es nicht aus, dass ihr Sohn sich im Haus wohl fühlt und beendete den Aufenthalt nach einem Monat. Dabei war sie abwertend und aggressiv.

Im zweiten Fall handelte es sich um ein Mädchen mit Borderline-Störung, deren Mutter sich von den Vorwürfen und dem Verhalten der Tochter insgesamt nicht abgrenzen konnte und den Aufenthalt nach zwei Tagen abbrach.

Beim dritten Fall war es der Kindesvater, der geschieden von der Kindesmutter, den Aufenthalt seines Sohnes durch massive verbale Angriffe auf seine Exfrau und durch Beeinflussungen seines Sohnes nach drei Wochen beendete.

In den anderen Fällen war es immer möglich Beziehung aufzubauen. Dabei war Ehrlichkeit und klares, offenes Ansprechen der Wünsche, Sorgen, Ängste und Probleme wie auch der Bedingungen, besonders wichtig. Viele Helfer im Behördensystem sind in ihren Äußerungen und Informationen den Kindern und Eltern gegenüber sehr vage, oder machen Versprechungen um zu beruhigen und momentane Zustimmung z. B. für einen Aufenthalt im Heilpädagogischen Zentrum zu erreichen.

Unehrlisches Verhalten wird von den betreffenden Beteiligten als Abwertung ihrer Person empfunden. Sie fühlen sich nicht gleichwertig, nicht ernst genommen. Eltern sehen sich dadurch in ihrer Kompetenz und Zuständigkeit nicht wahrgenommen, sind misstrauisch, feindlich und teilweise aggressiv in den ersten Kontakten.

Diese Gefühle anzusprechen, wenn möglich auch im Beisein der „Verursacher“ und Klarheit zu schaffen, schafft einen Boden für die künftige Arbeit.

Der Vertrauensaufbau ist deshalb ein erster und wichtiger Schritt in der Arbeit mit den Eltern. Dazu gehört es die Eltern mit ihren Gefühlen wahr zu nehmen, sie mit dem was ist ernst zu nehmen. Offen zu sein für die Probleme ohne abzuurteilen oder verurteilen, in den Vereinbarungen zuverlässig zu sein, die Verschwiegenheit zu wahren, ihren Status und ihre Zuständigkeit als Eltern zu respektieren, ihnen die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung zu erklären, sie aus den Schuldgefühlen, der Hoffnungslosigkeit und Angst zu einer kompetenten, verantwortungsbewussten, erkennenden, liebevollen, stabilen, haltgebenden und freudvollen Elternschaft zu führen.

Die Kinder profitieren allein schon durch den Umgang mit ihnen während des Aufenthaltes im Haus und finden durch das Erleben der drei Grundmotivationen Dasein, Wertsein, Selbstsein und dem 5-Säulen-System Wahr- und Ernst nehmen, Klarheit, Beziehung, Gruppe bzw. Gemeinschaft einen guten Zugang zu sich selbst und ihren Ressourcen.

Dabei ist es auch notwendig, ihnen emotionale Entlastungsmöglichkeiten bereitzustellen, Verarbeitungshilfen zu geben, etwa durch Förderung zurückgehaltenen, emotionalen Ausdrucks oder durch das Anbieten von Möglichkeiten symbolisierender Gestaltung, besonders wenn ein Ereignis noch zu besetzt ist und es nicht angesprochen werden kann.

Welche Maßnahmen, Interventionen oder Vorgehensweisen für ein Kind sinnvoll sind wird in der Zusammenführung aller Informationen aus den einzelnen Berufsgruppen im Team besprochen. Wird bei einem Kind keine Psychotherapie gebraucht, kommt es - seinen Vorlieben oder Defiziten entsprechend - entweder zur Musiktherapie oder zur Mal- und Gestaltungstherapie. Damit haben alle Kinder ihre speziellen Einzelstunden.

Bedingt durch den zeitlichen Rahmen der Institution ist die Anwendung der Logotherapie und Existenzanalyse in der Arbeit mit den Eltern entweder eine logotherapeutische Beratung (ca. 10 bis 15 Stunden) in der es um die Bearbeitung und Lösung der aktuellen Krise, der belastenden Lebenssituation, um Krankheiten oder um entwicklungsbedingte Phasen und um die konkrete Sinnfrage geht.

Oder es handelte sich um eine Kurzzeittherapie (ca. 30 Stunden) bei der es neben der Klärung der Krisensituation und dem Beziehungsaufbau um eine Änderung der Sichtweisen, der Beurteilung und Gewichtung der Problemlage und um einen neuen Umgang damit geht.

Ich habe, wie Eingangs erwähnt, eine Verbindung zwischen therapeutischem Arbeiten und Umsetzung im institutionellen Alltagsbetrieb gesucht. Der Beweggrund dafür war, die Basis meiner therapeutischen Arbeit, nämlich die personalen Grundmotivationen einem breiteren Umfeld in verständlicher, nachvollziehbarer Form näher zu bringen.

Meine langjährige Erfahrung hat gezeigt, wie wichtig die personalen Grundmotivationen als Basis des Umgangs miteinander sind. Sie sind nicht nur wichtig im therapeutischen Kontext, sondern auch in der Begegnung mit dem Anderen.

Wertschätzung, Akzeptanz, Angenommen werden, Gleichwertigkeit, Anerkennung und Respekt können dazu beitragen, dass mehr Qualität im täglichen Miteinander für jeden Einzelnen möglich wird.

Da die Sprache der Logotherapie und Existenzanalyse eine philosophische ist und meinen Mitarbeitern im Haus unverständlich war, habe ich das 5-Säulen-System als praktische Möglichkeit der Umsetzung erarbeitet und damit nicht nur eine besondere Qualität in der Arbeit mit den Kindern und Familien eingeführt, sondern das Übernehmen der Inhalte durch die Mitarbeiter des Hauses führte auch zu einem wertschätzenden, annehmenden, respektvollen, offenen und klaren Umgang miteinander in dem jeder für sich auch Anerkennung und Akzeptanz findet.

Die Arbeit im Heilpädagogischen Zentrum wird durch das multiprofessionelle Team, dem stationären Aufenthalt der Kinder und der wöchentlichen Arbeit mit den Eltern (bis zu zwei Stunden) äußerst kompakt und intensiv. Es ist dadurch in relativ kurzer Zeit möglich, zu entlasten, zu stärken, Ressourcen aufzufinden, neue Kompetenzen zu erarbeiten, neue Wege aufzuzeigen, Hilfe so zu geben, dass etwas möglich wird, was der andere zur Zeit alleine nicht kann.

Es ist aber auch festzuhalten, dass nicht alle Kinder und ihre Eltern im gleichen Maße vom Aufenthalt im Heilpädagogischen Zentrum profitieren.

Es kommt vor, dass Eltern nicht die volle Zeit ausschöpfen oder sich mit weniger als möglich zufrieden geben, die Kinder nicht in die Familie zurück können, sie von der Familie keine Unterstützung erfahren oder unsere Interventionen und Hilfsangebote nicht entsprechend der Notwendigkeit angenommen werden.

Aber auch das gehört zum Arbeitsalltag im Heilpädagogischen Zentrum.

6. LITERATURVERZEICHNIS

BOWLBY, J. (1975)

Bindung. München: Kindler. Orig. 1969, dt. Frankfurt a. M.

FRANKL, V. (2000)

...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager.
München: Kösel

FRANKL, V. (1990)

Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie.
München: Piper

FRANKL, V. (1997)

Die Sinnfrage in der Psychotherapie. München: Piper

FRANKL, V. (1999)

Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. München: Piper

GROSSMANN, K. E./GROSSMANN, K. (1994)

Bindungstheoretische Grundlagen psychologisch sicherer und unsicherer
Entwicklung. Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung, S.26-41

KOS, M./BIERMANN, G. (2002)

Die verzauberte Familie: ein tiefenpsychologischer Zeichentest. München: Ernst
Reinhardt

LÄNGLE, A. (1998)

Psychodynamik – die schützende Kraft der Seele. Verständnis und Therapie aus
existenzanalytischer Sicht. In: Emotion und Existenz. Kongressbericht 1994 und
1998 GLE, S. 111-134

LÄNGLE; A. (1999)

Was bewegt den Menschen? Die existenzielle Motivation der Person.
Existenzanalyse, 3, S. 18-29

LÄNGLE, A. (1993)

Personale Existenzanalyse. In: Längle A (Hg) Wertbegegnung. Phänomene und
methodische Zugänge. Wien: GLE-Verlag, S. 22-59, S. 133-160

LÄNGLE, A. (2001-2004)

Lehrbücher der Existenzanalyse. Wien: GLE, 2001, 2002, 2003, 2004

LÄNGLE, A. (2002)

Sinnvoll leben. Logotherapie als Lebenshilfe. Freiburg: Herder

LÄNGLE, A. (2001)

Viktor Frankl. Ein Porträt. München: Piper

LÄNGLE, A. (2005)

Kann ich mich auf mein Gefühl verlassen? Aus: Das eigene leben. Längle S./
Sulz. M. Wien: GLE- Verlag, S. 9-26

LÄNGLE, A. (1984)

Das Seinserlebnis als Schlüssel zur Sinnerfahrung. Aus: Sinn-voll heilen.
V. Frankls Logotherapie – Seelenheilkunde auf neuen Wegen. Freiburg: Herder,
S. 47-63

LÄNGLE, S. (1996)

Was ist existenzanalytisch-logotherapeutische Beratung und Begleitung? In:
Existenzanalyse 13, 1, S. 36-37

MANTEUFEL, E./SEEGER, N. (2002)

Selbsterfahrung mit Kindern und Jugendlichen. München: Kösel

OAKLANDER, V. (2004)

Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Klett - Cotta

PERLS, F. (2000)

Das Ich, der Hunger und die Aggression. München: Klett – Cotta

PETZOLD, H. (1993)

Frühe Schädigung – späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd 1.

Die Herausforderung der Längsschnittforschung/ Hilarion G. Petzold (Hrsg.).

Paderborn: Junfermann

STERN, D. N. (1999)

Wie das Gewebe der Seele geknüpft wird. Psychologie heute, 12, S. 38-44

München: Piper

STERN, D. N. (1999)

Tagebuch eines Babys. München: Piper

WEINBERGER, S. (2005)

Kindern spielend helfen. München: Juventa

WINNICOTT, D. W. (1974)

Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Stuttgart: Klett - Cotta

WURST, E. (1998)

Das auffällige Kind aus existenzanalytischer Sicht. Zeitschrift: Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, S. 512-522